

Was Liebe vermag.

Waldemar verbotten.

Roman aus dem Russischen von J. R. Potapenko. — Uebersetzt von Marianne Bodmann.

21. Fortsetzung.

„Wie kamen Sie auf diese Idee?“ rief Natalia Nikolajewna aus. Ihre Erstaunen über Fedias Absichten wurde immer größer.

„Das habe ich Ihnen zu danken,“ antwortete Fedja. „Sie brachten mich dazu, einen Blick in mein Inneres zu werfen. Ich that es und erkannte die Wahrheit. Und wer diese einmal erkannt hat, mag sie nicht mehr vermissen, denn sie überragt alle Schönheiten dieser Welt. Ich habe nachgedacht und begriffen, daß es mir an Phantasie und Kraft zu großen Thaten fehlt, ich darf mich deshalb nicht hinreichend lassen, darf meinem Willen nicht untreu werden. Ich habe meinem Leben dieses Ziel gesetzt und bitte Sie um eine Beschäftigung.“

„Wie kamen Sie hierher?“ fragte Natajscha.

„Zu Fuß.“

„Nicht möglich. Diese weite Strecke?“

„Warum nicht? Die Bauern pflügen bis nach Kiew zu Fuß zu gehen; das sind einige hundert Werst. . . Und ich bin nicht einmal müde, nur hungrig.“

Fedja blieb bei Podrozkof, und nachdem er mit Bulatof ebenfalls bekannt gemacht wurde, gab man ihm ein Zimmer neben dem Comptoir, wo er sich einquartierte. Vom ersten Tage an machte er sich an die Arbeit; er gieng von Hütte zu Hütte, untersuchte genau die Lage der Bedrängten, und am Abend gab er Podrozkof Rechenschaft über alles. Bei all diesem Wirken blieb er immer gleich ruhig und ernst, tröstete dort, wo er konnte, und half, wo es Noth that.

Natajscha beobachtete ihn und schüttelte den Kopf. Sie kannte ihn durch und durch, und diese Veränderung kam ihr fast unnatürlich vor. Der einstige Fedja war stets ein lustiger Junge, der gern lachte, gern einen Scherz machte, lebhaft war und fähig, sich von einer Leidenschaft hinreißen zu lassen. Und nun auf einmal diese Umwandlung?

„Wie schlecht Sie aussehen, kaum zu erkennen,“ sagte er einst während des Essens zu Natajscha. „Das kommt daher, weil Sie dem persönlichen Glücke eine zu große Bedeutung beilegen,“ fuhr er dann fort. „Alles Persönliche verursacht Qual. Wenn wir nicht so persönlich wären, würden wir alle keine Schmerzen kennen. . . Wie kann man einen einzigen Menschen mehr lieben als die anderen? Ein einziger Mensch kann nicht besser sein als alle übrigen. Wie kann man sich darüber kränken, daß ein einziger Mensch uns nicht liebt, wo es doch so viele Menschen gibt, die ganze Menschheit? Das ist eine Erniedrigung der eigenen Persönlichkeit.“

Natajscha unterbrach seine Reden nicht. Sie hörte zu, wie man eine unvermeidliche Strafpredigt anhört.

Eines Tages kam Alexandra Sergejewna nach Brazalowka. Als sie ihre Tochter erblickte, brach sie in Thränen aus.

„Wie schlecht du aussiehst, mein armes Kind! Es ist doch schrecklich, was mit dir vorgeht! . . .“

Tief erschüttert über den Anblick der Tochter, gedachte sie der Zeit, wo sie Natajscha blühend und gesund vor sich sah, als diese mit zuversichtlicher Hoffnung den Kampf unternahm, der einen vortheilhaften Ausgang für sie versprach. Und jetzt fand sie ihr Kind bleich und abgehärtet, wie nach einer langen, schweren Krankheit, die Augen eingefallen und ohne Glanz, mit dem Ausdruck der größten Verzweiflung.

„Soll es weiter so fortgehen?“ fragte sie weinend und die Tochter umarmend. „Mein Gott! Was für ein böser Mensch muß Anatol doch sein!“

„Mamachen, sprich nicht so! Nicht um ihn, aber um meinen Glauben wär's schade, wenn er zerstört werden sollte!“

„Wie also denkst du über deine Zukunft, Natajscha?“

„Wir werden einander wieder begegnen, liebe Mama. . . früher oder später. Wir haben ja einen Sohn!“

„Du wärest also bereit, ihm alles zu verzeihen?“

„Ach, Mamachen, frage nicht! Frage mich nicht!“

Natajschas Stimme zitterte, ihre Augen füllten sich mit Thränen. Alexandra Sergejewna wandte das Gespräch auf Antonia Fedorowna.

„Wie siehst du mit deiner Schwiegermutter?“

„Ich komme mit ihr nie zusammen. Nach Anatols Abreise verichloß sie sich in ihre Gemächer und ist unsichtbar geworden. Gott mit ihr! Es würde mir schwer werden, ihr zu begegnen.“

Die Mutter beschloß, ihr Kind jetzt nicht allein zu lassen. Sie schrieb an Egor, sie müsse einige Tage in Brazalowka

bleiben und hoffe dann, Natajscha sammt dem Kinde mitzubringen, wenigstens für einige Zeit. Egor und Tschinarof freuten sich über diesen Entschluß und hofften, Natajscha bald zu Hause zu sehen.

Inzwischen fuhr Natajscha täglich zu Podrozkof, da der ganze Wohlthätigkeitsact sich in dessen Händen befand. Maria Iwanowna war schon seit einigen Tagen nicht zu sehen, und als Natajscha sie dann wieder traf, sah sie schweigend in einem Winkel, und Gleonsky gieng in nervöser Hast im Zimmer auf und ab.

„Auf solche Niedertüchtigkeit war niemand gefaßt. Das sind geborene Schufel!“ schrie er laut und drohte jemandem mit der Faust.

„Doch ich verzeihe es ihnen nicht! . . . Dieses Raubthier-volk! Sie sehen, man ist bemüht, ihnen zu helfen, und welchen Dank! Der Teufel weiß, warum das Gesindel nur aus Uudant zusammengesetzt ist! . . .“

„Um was handelt's sich denn?“ fragte Natajscha.

„Sie wissen nichts? Stellen Sie sich vor, gestern haben wir bis spät in die Nacht hinein berathen, und ich mußte über Nacht hier bleiben. Als ich des Morgens nach Hause komme, sehe ich, daß man mich total ausgeraubt und bestohlen hat! Versuchen Sie das? Die Schlösser ausgebrochen, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, alles ist weg. Und ich kenne die Diebe. Drei Tage zuvor waren die Bauern bei mir und bettelten um Brot. Ich gab, was möglich war, bemerkte jedoch, wie einer von ihnen nach meinem Samowar schielte; dieser ist auch bei dem Raubzuge mitgenommen worden. . . die Schufel! Ich habe schon die Anzeige gemacht! Glauben Sie ja nicht, daß ich um die Sachen lamentiere, nein, mich empört der gräßliche Uudant. . . Soll man für diese Bande da noch weiter arbeiten?“

„Ich glaube Ihnen,“ sagte Natajscha, aber mit einem so matten Ton, daß Gleonsky wenig davon befreudigt schien. Er bildete sich sogar ein, ein verstecktes Lächeln um ihre Lippen bemerkt zu haben.

„Wie sonderbar Sie das sagen!“ rief er gereizt aus. „Es handelt sich nicht um Beleid, sondern um die Beurtheilung einer Niedertüchtigkeit! Das werden Sie doch zugeben?“

„Ja, es ist empörend, ich gebe das zu! Sich an fremdem Eigenthum zu vergreifen. . . das — ist gewiß empörend. . .“

„Sie drücken sich heute wirklich so sonderbar aus!“

„Weil ich so sonderbare Dinge höre,“ antwortete Natajscha ernst. „Ich war der Meinung, daß man ein gutes Werk that, weil man sich dazu verpflichtet fühlt, weil gute, wohlgefinnte Menschen nur Gutes thun können und sollen. . . und nun stellt sich's heraus, daß Gleonsky für seine Mühe auf Dankbarkeit gerechnet hat! . . .“

Maria Iwanowna sah Natajscha fest an und hörte ihr gespannt zu.

Diese fuhr fort:

„Meine Meinung ist folgende: Daß man Sie bestohlen hat, ist empörend, aber nicht deshalb, daß man gerade Sie bestohlen, sondern daß man überhaupt gestohlen hat! Wir alle haben beabsichtigt, ein rohes, wildes, ungebildetes Volk in unseren Schutz zu nehmen, das Gutes vom Bösen schwer zu unterscheiden vermag. Wenn das ausgeprägte Gefühl für das Gute bei ihnen vorhanden wäre, dann hätten wir nichts zu thun, als höchstens zu ihnen in die Schule zu gehen! Doch wir kamen hieher, um zu lehren und nicht um uns zu empören oder zu strafen. Kann man einen Wilden mit Hilfe des Gendarmen aufklären? . . . Das geschieht auch ohne unsere Hilfe! . . . Sie verzeihen wohl meine Offenherzigkeit, Gleonsky — wir sind gut, barmherzig, menschenfreundlich, wenn man uns aber den Samowar stiehlt, vergessen wir alle unsere hervorragenden Tugenden und rennen zum Richter und verlangen Strafe, schreien nach Dankbarkeit dafür, daß wir gut, barmherzig und menschenfreundlich sind! . . . Man hat Sie bestohlen, das ist empörend, aber es beweist, daß Sie als Apostel noch nicht viel Gutes gelehrt haben! Also lehren, predigen Sie es vorerst, um es dann auch von den Leuten erwarten zu können.“

Natajscha sprach mit großer Leidenschaft. Maria Iwanowna stand auf und drückte ihr, wie dankend, die Hand.

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei,“ sagte sie nachdrücklich. „Ich fühle es ebenso, konnte mich aber nicht so deutlich ausdrücken.“

„Derjenige hat gut reden, der nie darauf angewiesen war, sich selbst etwas erwerben zu müssen, sondern sich gleich zum gedeckten Tisch setzen konnte!“ brummte Gleonsky.

Natajscha fuhr auf, beherrschte sich jedoch und ließ ihn ruhig fortgehen. Alle anderen grollten ihm.

Auch sie brach zeitig auf. Auf dem Heimwege rief Maria Iwanowna begeistert aus:

„Sie sind im Rechte, tausendmal im Rechte! Wie gern möchte ich Ihnen gleichen!“

Natascha war jetzt in bester Laune. „Das ist dieselbe Geschichte — Punkt für Punkt! Auch er hat für sein gutes Werk auf Dankbarkeit gerechnet; nachdem sie ausgeblieben, schwur er Rache. . . Da tritt die verschleierte Selbstsucht, die persönliche Würde an den Tag, und ein Eleonsty findet den Rath, mit Grobheiten ins Gesicht zu schleudern. . . Dann ist er nicht schlechter als alle anderen, der Unterschied ist nur, daß er mit großen, entschlossenen Schritten vorgeht, weil er sich kräftiger fühlt, während die anderen nur mit schalen Worten zu Felde zu ziehen vermögen.“

„Ich hätte eine Frage an Sie, Natalia Nikolajewna,“ sagte die Lehrerin, wohl um Natascha ihrer socialistischen Träumerei zu entreißen.

„Sprechen Sie!“

„Wie würden Sie in folgendem Falle handeln: Ein junges, zwanzigjähriges Mädchen soll einen fünfzigjährigen heiraten. . . Er ist reich, aber schlecht, das heißt, seine Handlungsweise zeigt von einem schlechten Charakter. Sein Vermögen erarbeitete er sich selbst durch ungeheuren Geduld, Geschicklichkeit und wohl auch nicht immer auf die redlichste Weise. Er hat wucherische Neigungen; das Mädchen aber weiß, daß ihr Einfluß auf ihn ein unbegrenzter wäre, da er ohne sie nicht zu leben vermag und sie ihn daher zu einem ehrenhaften Wirken bestimmen könnte. Sie liebt ihn jedoch nicht, er weiß das, und beschwört sie trotzdem, seine Frau zu werden. . . Was würden sie thun?“

„Sie sprechen von sich selbst und von Bulatof? frug Natascha.“

„Ja. Ich weiß mir keinen Rath in der Sache.“

„Auch für mich ist's da schwer zu entscheiden, Maria Iwanowna.“

„Ich bitte aber doch um Ihren Rath. Sie wissen, ich bin derselben Handlungsweise fähig wie Sie!“

„Wie kann man jemandem in solchem Falle rathen, meine Liebe? Sich und seine Jugend opfern, bürstend nach eigenem Glück, das uns allen doch so nöthig ist? Nein, einen solchen Rath vermöchte ich nicht auszusprechen! Und wer bürgt dafür, daß dieses Opfer nicht umsonst gebracht würde?“

„Wenn man es aber dennoch erhofft?“

„Es ist zu trügerisch! . . . Solche Lebensfragen kann man sich nur selbst beantworten! . . . Sie werden gewiß das Richtige treffen, Maria Iwanowna! . . . Aber auch einen Entschluß, den ich gefaßt, will ich Ihnen offenbaren!“

„Was meinen Sie?“

„Ich fahre nach Petersburg.“

„Sie?“

„Ja. Die Idee kam mir, als ich mit Eleonsty stritt. Ich lasse den Fedia hier. Er kennt sich in unserer Arbeit sehr gut aus — ich werde ihm das nöthige Geld dazu anweisen und somit meine Flucht beschönigen,“ sagte Natascha, und Maria Iwanowna bewunderte die sonnige Laune der jungen Frau.

„Mamachen! Ich fahre nach Petersburg!“ theilte Natascha freudestrahlend ihrer Mutter mit. „Verrathe mich nicht. Dich kann ich nicht belügen, ich fahre aufs Gerathewohl. . . Du wirst Egor und Apollon sagen, ich fahre, um zu studieren. Es soll ihnen Freude machen. Sie werden sich damit als eines Sieges brüsten! Werden mich für gescheit halten! Und mir fällt es gar nicht ein, in ihrem Sinne gescheit zu werden!“

„Was also denn?“

„Das wird sich zeigen. Rede mir's nicht aus, Mamachen! Dort werden wir uns begegnen. . . Ich werde die Begegnung nicht suchen. . . Werde mich nicht erniedrigen, nicht bitten, ich brauche das nicht zu thun. Aber wenn wir beide in einer Stadt sind, müssen wir uns begegnen. Ich beschloß, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun — denn so kann es nicht weitergehen. . . Du siehst, wie ich darunter leide!“

„Wenn du glaubst, daß es gut wird?“ antwortete Alexandra Sergejewna schluchzend.

„Ich glaube es! Ja, ich bin dessen gewiß, Mamachen! Ich glaube, daß Liebe die Selbstsucht und den Trotz besiegen müsse!“

„Wenn dem wirklich so wäre — ich wünsche ja nur das und bete zu Gott um dein Glück, mein süßes Kind!“

Man rüstete zur Abreise. Alles war endlich vorbereitet, und Natascha dachte nach, ob sie sich von Antonia Fedorowna verabschieden solle oder nicht. Es fiel ihr schwer, und sie that es schriftlich, in einem mehr geschäftlichen, aber artigen und ehrerbietigen Tone. Es kam keine Antwort.

Im letzten Augenblicke kam Fedia. Er hatte den Weg zu Fuß gemacht und war von dem raschen Gehen ganz außer Athem.

„Leben Sie wohl. Sie haben es also doch nicht aushalten können und fahren dem persönlichen Glück nach. . . Ich hatte eine bessere Meinung von Ihnen, Natalia Nikolajewna!“

Natascha lächelte, statt zu antworten.

„Arbeiten Sie hier, Fedia, und zwar für sich selbst und auch für mich. . . Maria Iwanowna wird mich nach der Stadt begleiten und Ihnen von dort Geld mitbringen,“ sagte Natascha, seine Einwendung unbeantwortet lassend.

Sie war in der besten Laune. Alexandra Sergejewna freute sich dessen und bat den lieben Gott um einen guten Erfolg für ihre Tochter.

Egor Egoritsch und Tichinarof jubelten, daß Natascha endlich zur Vernunft gekommen war.

„Kopf auf, Natascha!“ rief ihr Apollon auf dem Bahnhofe zu. „Jugend erseht alles. Ein neues Glück wird Ihnen früher, als Sie es erwarten, winken. Auf freudiges Wiedersehen!“

Natascha nickte noch aus dem Waggonfenster allen freundlich zu und hatte gar nicht im Sinn, neues Glück zu suchen, sondern sich das entfliehende, alte neu zu sichern, dem sie all ihr Denken und Wollen geopfert hatte.

XVIII.

In dem kleinen Hofzimmer, in dem es so weit licht war, als man gerade zum Lesen nöthig hatte, herrschte tiefe Stille. Auf einem kurzen, mit olivgrünem Baumwollstoff überzogenen Sofa lag Wera Nikolajewna, ein offenes Buch in der Hand. Die Abenddämmerung begann, das Lesen wurde anstrengend, aber Wera merkte es nicht; sie hörte auch nicht, daß die Thürglocke im Vorzimmer lärmte und jemand zu ihr eintrat.

Wera wandte die Augen noch immer nicht vom Buche. Da hustete die eingetretene Dame laut und zwang so die Leserin, den Kopf zu erheben.

„Sie sind es, Monzew?! Sie kommen ja wie ein Geist durch das Schlüsselloch!“ rief Wera Nikolajewna.

„Im Gegentheil, Sie haben sich wie von allen Teufeln besessen in Ihr Buch vertieft, daß Sie eine ehrbare Person, wie mich, sogar als einen Geist ansehen. Uebrigens kommt da noch jemand.“

Weras Quartiergeberin, die uns schon bekannte Finnländerin, trat ins Zimmer und übergab Wera ein Couvert.

„Ein Telegramm. . . Von Natascha. . . Was ist mit ihr geschehen?“ rief Wera aus, indem sie mit nervöser Hast die Depesche las. „Welche Ueberraschung! Am 27. bin ich in Petersburg. Vereite zwei Zimmer. Natascha. . .“ Was will sie hier?“

„Ihre Schwester?“ frug die Monzew mit freudiger Neugier.

„Ja. Warum kommt sie hieher? Warum?“ wiederholte Wera erregt.

„Weshalb machen Sie so eine verdrießliche Miene? Sollte Sie es nicht freuen, die Schwester wieder zu sehen?“

„Natürlich freue ich mich; aber Sie wissen nicht, liebe Monzew. . . Sie wissen nicht! . . .“

„Vielleicht will auch Ihre Schwester auf die Universität?“

„O, wenn dem so wäre! Wenn nicht andere Motive sie hieher bringen!“

Wera Nikolajewna war furchtbar erregt. Noch vor wenigen Monaten hatte sie die Schwester über den wolle, nach Petersburg zu kommen, und jetzt zitterte sie vor diesem Ereignisse. Warum kam Natascha nach Petersburg, wo ihr Mann lebte? Wollte sie eine Versöhnung mit ihm herbeiführen? Nach all den Niederträchtigkeiten, die er begangen hatte — nein, das würde Natascha nicht ähnlich sehen! Sie betrachtete doch die Sache als einen Kampf, wo man sich nicht freiwillig dem Feinde in die Hände gibt. Er mußte sie ja zertreten!

Während Wera so ihre Gedanken formte, setzte die Monzew den Hut wieder auf, den sie erst vor einigen Minuten abgelegt hatte.

„Auf Wiedersehen, liebe Lobatsche!“ sagte sie.

„Sie gehen schon? Warum so schnell? Haben Sie Eile?“ frug Wera.

„Nicht im geringsten. . . Aber ich störe Sie. Sie sind bekümmert — und ich kann nicht helfen. . .“

„Bitte, bleiben Sie, liebe Monzew! . . . Es ist noch nicht spät, gehen wir zusammen eine Wohnung für die Schwester suchen. . .“

„Schön. Ich kenne eine Dame, bei der Sie zwei Zimmer um sechzig Rubel haben können. Ist Ihre Schwester reich?“

„Sie ist ärmer als ich; aber sie wird bezahlen. Sie ist nicht so geizig wie ich. . .“

Die Monzew lächelte. Sie wußte zu gut, wie oft Wera für ihre Colleginnen Wohnung, Kost und Bücher bezahlte und Geld lieb, wo keine Aussicht auf Rückzahlung war.

Bei der genannten Dame mietete Wera die Wohnung und war sehr erfreut, die Schwester augenscheinlich gut untergebracht zu haben.

Als Wera abends allein war, versiel sie von neuem in tiefe Gedanken. Sie erinnerte sich, einmal Brazalof begegnet zu sein, und es kam ihr vor, daß er sich ihr nähern und zugleich sie grüßen wollte. Sie drehte sich aber rasch um und schlug den entgegengesetzten Weg ein. Trotzdem hatte sie bemerkt, wie sein Aussehen finster und ohne das gewöhnliche Selbstbewußtsein war, wie auch ohne den Ausdruck, der ihr immer so unympathisch gewesen war. Er sah schlecht aus, und bei der trüben Bitterung, mit dem aufgestellten Rodtragen um den Hals, machte er den Eindruck eines tränkenden Menschen. Und das war gefährlich. Wenn ihn Natajscha so erblickte, würde sie ihn als den Getrübten ansehen und ihm gerührt um den Hals fallen. Denn sie glaubt an ihn und an die Reinheit seiner Natur und wird sich nie einreden lassen, daß ihn seine tadelnswerte Lebensweise so heruntergebracht habe.

Am nächsten Morgen war Wera schon vor 10 Uhr am Nikolaibahnhofe. Als die Locomotivpfeife durch den

Wirtwart tönten, hielt auch schon der Schlafwaggon knapp vor ihr an, und am Fenster erschien Natajschas freundlich lächelndes Gesicht. Wera vergaß, die beabsichtigte finstere Miene zu machen, bahnte sich hastig den Weg zum Waggon und umarmte in heller Freude die Schwester sowie den kleinen Petia und nickte vergnügt Brigitta zu, ohne auch nur durch eine Frage das Wiedersehen zu trüben.

„Haben wir eine Wohnung?“ fragte Natajscha und war entzückt, nicht im Hotel absteigen zu müssen.

„Du siehst, ich habe nichts veräumt?“ meinte sie, die Schwester mit einem schelmischen Lächeln anblickend.

„Wie? Beshalb?“

„Wie? Auf der Universität! Man kann sich ja noch einschreiben lassen?“

Wera erbeute. Ihre Augen funkelten plötzlich, und sie rückte näher zu der Schwester.

„Du willst studieren?“ fragte sie, und in ihrer Stimme ließ sich neben verheißender Freude zugleich auch ein unseugbares Mißtrauen vernehmen.

„Natürlich. — Es wird doch nicht zu spät sein?“

„Das nicht, nein. Aber... du?“

„Duglaubst es mir also nicht? Ha, ha, ha!“ lachte Natajscha belustigt. „Und doch ist es mein vollster Ernst. Es ist mir plötzlich so eingefallen.“

„Du mußt mir schon verzeihen, wenn ich dich anderer Absichten verdächtigt habe.“

„Bitte, deinen Verdächtigungen zu befehlen, sich weiter nicht um mich zu kümmern!... Du siehst doch meine Begeisterung!“

„Ja, ich staune. Aber du siehst so blaß und schwach aus, liebe Natajscha, das beunruhigt mich.“



Der Campanile in Venedig vor dem Einsturze.

sie fertig und zum Fortgehen bereit.

„Gehst du nicht mit, Natajscha?“ fragte sie.

„Wohin?“ rief Natajscha erstaunt.

„Zur Vorlesung! Du hast ohnehin schon einige Stunden veräumt.“

„Ah, so schnell geht das nicht... da mußt du schon entschuldigen, liebe Wera. Ich muß zunächst ausruhen, mich umschauen und mich auch gewöhnen... Geh' nur allein, und sei mir nicht böse. Ich werde das Veräumte schon nachholen.“

Natajscha kleidete sich erst später an, und ihre erste Sorge war, ihren Petia mit seiner obligaten Cotelette und mit guter

Milch zu versehen. Die besten Quellen mußte ihr die Hausfrau angeben, damit der Kleine sein unverfälschtes Frühstück bekommen.

Die junge Frau wagte es nicht, ohne die Schwester auszugehen, sie gab vor, sich in der ihr unbekanntem Stadt verirren zu können. In Wirklichkeit waren es ganz andere Gründe, die sie kaum sich selbst gestehen wollte. Sie fühlte, daß sie mit dem

Feuer spiele, und hartete deshalb mit beklommenem Herzen der Rückkehr Weras.

„Kleide dich an, Natajscha,“ sagte Wera, die endlich kam.

„Wir fahren zum Speisen.“

„Wohin?“

„In ein Restaurant... Du mußt ja doch essen. Später werden wir das mit deiner Hausfrau ins Meine bringen.“

Fortsetzung folgt.



Der Campanile in Venedig nach dem Einsturze. Nach einer Photographie von R. 310.

Traurige Liebe.

(Zur Jahrhundertfeier von Lenaus Geburtstag.)

Von Hans Koppel.

Wachruf verboten.

An die dreißig Jahre ging jetzt eine Fehde: «l'art pour la vie», riefen die einen, «l'art pour l'art», sagten die anderen; diese wollten eine Künstlerkunst, die mit dem gemeinen Sein der Dinge nichts mehr zu thun hat, und sie häuften sich Kräfte von besonderer Feinheit; jene wieder verlangten, die Kunst solle dem Leben dienen, begehrt, daß das Leben selbst zum Kunstwerk werde, daß jede Stunde, die wir verbringen, jede Berrichtung, die wir besorgen, jedes Gefühl, das wir hegen, durchdrückt sei von Helle und Schönheit; und sie meinten erst recht, den Höhepunkt artistischen Empfindens erreicht zu haben. Dort war die Kunst Selbstzweck, bedeutete also nur einen Theil des menschlichen Wirkens. Hier galt sie als ein Mittel, um zu einer allgemeinen Bollenbung vorzubringen; im Wesen nichts anderes, als die *καλλωτικα* *βια* der Griechen. So laut die Worte auch klangen, so heftig die Parteien widereinander stritten, ihre Forderungen enthielten im Grunde nur dasselbe, was von einst und ehe her Wunsch und Absicht jedes Schaffenden war — um bloß bei den letzten großen Wellenbewegungen der Literatur zu bleiben: siehe die Classiker, siehe die Romantiker; das Streben, an der Hand der Kunst, auf den Gipfel abgestärkten Menschenthums zu kommen, und wieder himmelblaue Träume, die nicht von dieser Erde sind: Lebenskunst und Kunstleben.

Ja einzelne gingen noch weiter, lange vor dem Auftauchen der neuen Vofungen, ihre artistischen Anschauungen waren so intensiv, daß überhaupt das Leben für sie nur insoweit Wert hatte, als es sich in Kunst umsetzen ließ. Voran Nikolaus Lenau, der lehrte wahrhaft echte Lyriker, dem alles, was sich um ihn ereignete, zum Erlebnis und jedes Erlebnis zum Lied wurde; die Welt war ihm ein einziges großes Gedicht, und wo er hinhorchte, hörte er eine Strophe davon; Natur und Menschen, Arbeit und Vergnügen, Religion und Wissen, Leid und Liebe: alles eine unendliche Melodie, und er der Lehrer, der ihre heimlichen Stimmen vernimmt und sie den anderen verdeutlicht und verständet. Er liest, wenn er jagte, und er liest, um zu sagen; aber so stark war in ihm das Bewußtsein seines Berufes, ja seiner Sendung, daß er, der „Schmerzsdunkle“, seine zehrende Sehnsucht nach Licht und Ruhe immer wieder zurückdrängte und Qual und Kummer förmlich suchte; die Sensationen zeitigten Vers und Reim, aus der Trauer löste sich Poesie, aus dem zerrütteten Menschen gieng der Dichter hervor. Und höher stand ihm nichts; man muß sich opfern können, man muß sein Leben vernichten und hingeben um der Kunst willen — «la vie pour l'art», wie man's heute nennen würde. Goethe vergleicht sich mit einer Kerze, die sich verzehre, indem sie leuchtet, das ist ein schönes Bild, aber doch nur eine zuständige Constatierung. Lenau jedoch schreit ekstatisch aus: ich würde mich selbst ans Kreuz schlagen, wenn daraus ein gutes Gedicht entstünde.

Von so fatirhaftem Glauben an die heilige Kunst und an die Wichtigkeit aller übrigen Dinge ihr gegenüber haben wir bisher keinen Zweiten gehabt, und man muß sich dieses fanatischen Aufrufes erinnern, wenn man jetzt das Gedenken des 13. August 1802 begeht, der Tages, da Nikolaus Niembich von Strehlenau geboren wurde. Dieses Wort ist die Devise seines Lebens und enthält die Erklärung seines Handelns: als oberstes und einziges Gesetz wirkte in ihm die Rücksicht auf die Erhaltung und Steigerung seiner künstlerischen Fähigkeiten — keine Pein, kein Verzicht; ist zu schwer, um nicht mit einer gewissen Freudigkeit das Haupt zu beugen, wenn es ein paar gelungene Buch-



Nikolaus Lenau.
Nach einem Gemälde von Kahl.

seiten ergibt. Er hatte, und der Ausdruck ist hier kein Nonsens, den künstlerischen Egoismus der persönlichen Entfugung, und so oft er, in einer rein menschlichen Walfung, den Mann mehr als den Poeten hervorzuföhren versuchte, scheiterte sein Vorlag an den geheimen Mächten einer Dämonie, die ihn zwang zu weinen, um, nach Heine, „aus den großen Schmerzen kleine Lieder zu machen“. Zum bürgerlichen Wohl-

Tu geleistet mich durch's Leben,
Einnende Melancholie!

behagen konnte eine solche Veranlagung nicht führen, und er erkannte selbst, daß er „eine Gravitation nach dem Unglück“ habe. Wie er naturnothwendig dem Glend zutrieb, von der ersten Stunde an, da ihn die „Einnende Melancholie“ zum Dichten weichte, so mußte er auch jenen Leid und Kummer bereiten, die ihn in ihre Herzen geschlossen hatten: Trübes stimmt trüb und die Liebe zittert umso inniger mit, je aufrichtiger und hingebender sie ist. Die Liebe aber war die Quelle, aus der Lenau seine ärgsten Qualen und damit seine schönsten Gedichte schöpfte: traurige Liebe. Eine ganze Reihe von Frauen hat ihm kluge und selbstlose Jureinigung und heiße, heischende Leidenschaft geschenkt — froh wurde keine ihrer Gefühle; er brachte Thränen, wohin er kam, er versetzte in Sorge, wo er weilte, er regte durch seine Anwesenheit auf, und sein Abschied machte bange, und wenn eine sich recht härmte und Jähren vergoß, erhielt sie ein Blatt mit schwermüthigen Versen von ihm — ein schwacher Trost für vergrämte Nächte. Das wußte auch er und litt darunter. Allein er konnte nicht anders: um sich selbst treu zu sein, mußte er scheinbar untreu werden, um Lenau zu bleiben, mußte Niembich den Verdacht schwankender Gesinnungen auf sich laden: er fühlte wohl zutiefst, wenn er sich's vielleicht auch nicht klar



Lenaus Geburtshaus in Gjatah bei Trnedoör.

wurde, daß er aus der zerrissenen Stimmung nicht hinauskommen durfte, sollte keiner künstlerischen Eigenart nicht Abbruch geschehen. Denn was ist künstlerische anders als persönliche Eigenart? Das Besondere seiner Persönlichkeit jedoch und damit sein Besonderes als Dichter lag in der Dästerkeit der Lebensauffassung, in dem nachdenklichen Verneinen heiteren Genusses und in der wunderbaren Gabe, in dunklen Mollönen sich mitzukneifen. Sich, sonst nichts. Alles um und um kommt nur als Reflex zum Ausdruck, als Widerspiegelung in seinem Innern. So viele er auch geliebt hat, keines seiner Gedichte zeigt ihr Gesicht an, keines erzählt etwas von ihrem Wesen, immer redet nur Lenau: so ist mein Empfinden, so habe ich gefühlt, so denke ich darüber. Er sammelte wie eine fleißige Biene von jeder Blüte Honig ein, bitteren Honig, aber er speicherte ihn nicht auf, sondern er machte lediglich Wachs daraus, das er in seiner Weise formte. Und so sehen wir das merkwürdige Vorkommnis, daß in den Werken dieses Frauenliebings die Frauen nur eine untergeordnete Rolle spielen: nirgends, selbst in den Zeiten heftigster Leidenschaft nicht, ist eine geliebte Gestalt festgehalten, sind Jäge einer Verehrten aufgenommen, erscheint einem Weibe ein Dentmal gefest, wie bei anderen Dichtern. Die er küßte, verklärte er nicht, er lieidete sie nicht ins Gewand seiner Poesie, er benützte sie bloß als Erregerinnen eigener Stimmungen. Sich selbst betrachtete er nur als Medium, um durch den Schmerz des Lebens zur Kunst zu gelangen, und so war ihm, als Dichter, auch keine Geliebte mehr als ein Instrument, auf dem man schöne Weisen spielen kann; die Melodie, nicht die Saite galt ihm dann. Als Mann umschlang er das Mädchen, um sich an seinen Härlichkeiten zu beranschen, als weltentrückter Poet gieng er von ihnen, um wohl-lautende Entfugungsverse zu schreiben: traurige Liebe.



Lenaus Mutter.
Nach einem im Familienbesitz befindlichen Bildnis.

„Alles für die Kunst, darum alles für mich; denn die Kunst bin ich.“ Dieses egoistische Wort eines französischen Decadenten fällt einem immer wieder ein, wenn man die Lenau-Biographien durchgeht, besonders bei dem Buche „Ernst“, das erst kürzlich erschienen ist und in einer fleißigen Darstellung alles zusammenträgt, was sich auf das Liebesleben des Dichters bezieht. Lotte Gmelin, ein herziges Schwabensmädchen, liebte er reinen Herzens, und doch freite er sie nicht, weil er sich fürchtete, diese „Rose an seine nachtschwarze Brust zu heften“. In Wahrheit aber wohl aus Zweifel, ob eine Ehe seinem Dichter-

* Lenaus Frauengebilden. Von Wolf Wilhelm Graf. Stuttgart, Verlag von Neel Neube.

berufe nicht im Wege stände. Er schrieb selbst: „Mein Fehler ist, daß ich die Sphären der Poesie und des wirklichen Lebens nicht auseinanderhalte, sondern beide sich durchkreuzen lasse. Gewohnt, in der Poesie mich dem Zuge der Phantasie zu überlassen, thue ich ein Neuliches auch im Leben, und es geschieht, daß in Momenten der Selbstvergessenheit diese vielleicht zu viel geübte Kraft aufstärkt und ihre eigenen schönsten Gebilde verheerend niedertritt. Ich bin überhaupt ein schlechter Ökonom; auch in der Ökonomie meiner Seelenkräfte habe ich zu wenig Berechnung. Ich bin ein Melancholiker. Der Compass meines Lebens zittert immer wieder zurück nach dem Schmerze des Lebens. Vielleicht kann mir alle Religion und Liebe nicht weiterhelfen, als diesen Schmerz zu erklären.“ Aus solchen Gründen zog er sich vom „Schliffstötchen“ zurück, mochte das arme Ding über eine getäuschte Hoffnung sich die Augen roth weinen, mochte er selbst jahrelang den Verlust nicht verwunden können, er haite seine Schilf-

lieder und andere Gedichte, das war mehr wert als ein Heim und ein Herd. Traurige Liebe. Und wie bricht die künstlerische Zucht des Poeten hervor, wenn er sich über Sophie Löwenthal ärgert, daß sie in einem „Einbäumel“ auf dem See gefahren sei. Als mir Nikschit Deinen Streich erzählte, überfiel mich ein Gefühl, unbeschreiblich bitter und vorwurfsvoll, als sei ich an meinem ganzen Leben, an meiner Sendung zum Verräther geworden, dadurch, daß ich beides in die Macht eines Weibes gegeben, die imstande ist, mit Wind und Wellen darum zu wetten, eines kurzen Vergnügens willen. Daß Du unser Wiedersehen daran wagtest, mag Dir unsere Liebe verzeihen; sie thut es auch, weil sie eine unglückliche ist; daß Du aber meine ganze Zukunft und alles, was die Welt von mir zu erwarten berechtigt ist, auf jenem Baume tanzen ließest, das, Liebe, gehört noch vor einen anderen Nichterstuhl als den unserer Liebe. Du hast mich dadurch in einer Gegend meines Herzens verlegt, wohin keine andere Fierung oder Kränkung noch dringen konnte. Ich war ernstlich ungehalten und mehr als das. Zum erstenmale, seit wir uns kennen, kam es mir, wenn auch nur vorübergehend, vor, ich müsse die Sache Gottes und die Sache unserer Liebe betrachten als zweierlei.“ Also nicht über die Gefahr, in der die Geliebte gewesen, ängstigte sich Lenau, sondern er entrißte sich, welche Folgen ein Unfall auf seine dichterische Thätigkeit ausgeübt hätte, und seine Poesie bezeichnete er ausdrücklich als „Sache Gottes“. So ausschließlich beherrschte ihn das Gefühl des Artistischen, daß er selbst seine ureigensten Herzensangelegenheiten unter dem Gesichtswinkel der Kunst betrachtete.

Freilich entstanden dadurch häufig auch in ihm selbst, in seinem Empfindungsleben, Zwiespaltigkeiten, die seine Melancholie, oder wie er einmal sagte, die Hypochondrie der Seele bedeutsam vermehrten. Die Befriedigung seines dichterischen Ehrgeizes reichte nicht aus, ihn darüber hinwegzutäuschen, daß er als Mensch zu kurz gekommen sei. Er wollte es dann auch so haben wie die anderen — glücklich und frei sein. Das Verhängnis aber hinderte ihn daran, sich über die Bedingungen seines Schaffens hinwegzusetzen und vielleicht „umzulernen“ und ein Dichter des gelebten Frohsinns zu werden. Denn Sophie Löwenthal, an der er zwölf Jahre hindurch, bis zum Ausbruche des Wahnsinns, trotz alles Wechsels in ergebenster Weise hing, war Gattin und Mutter und konnte nicht die Seine werden. Aber sie ließ auch nicht ab von ihm, und so oft er versuchte, sich ihrem Einflusse zu entziehen, zog sie den Faden fester und gemahnte ihn, daß er unentriembar in ihrer Gewalt sei. War die leidenschaftliche und schöne Frau sein guter Genius oder sein schlechter Geist? Soviel ist sicher, daß sein poetisches Schaffen durch sie unendliche Anregung erfuhr, daß sie ihm in vielem congenial war und ihm mehr gab, als

er ihr bot. Er schreibt an sie: „Du sagtest mir heute beim Weggehen, daß ich mich vielleicht bestimmen würde, Dich zu heiraten, und dadurch meine Freiheit zu verlieren. O, meine Freiheit! die ist schon sehr geschmälert. Ich habe in der Zeit unserer Liebe meinen Willen vernachlässigt. Eine so abgöttische Ehen habe ich vor diesem Gefühle, daß ich jede Regung meines Willens dagegen als eine verbrochene im Keime zurückdränge. Noch habe ich dem Sturme meiner Leidenschaft niemals ein ernstliches Halt zugerufen. Thäte ich's einmal, so wäre ich gewiß ruhiger und gesichert. Zuweilen ist es mir vorgelommen, als schlummere eine Kraft in mir, die ich nur herauszulassen brauchte, um mit einem Saße auf dem alten Boden der Freiheit zu stehen, aber mir grant davor. Fast satanisch erscheint mir diese Braut, und doch steht sie in mir, ich muß es bekennen. Du fühlst das auch, obwohl nur dunkel, und das ist vielleicht ein Theil der Gewalt, die Dich an mich bindet. Wenn Du Dich recht erfordest, so wirst Du finden, daß Du an mein Gefesseltsein allerdings fest glaubst, aber mich doch immer noch als Deinen freiwilligen Gefangenen hältst, während ich überzeugt bin, daß Du eine Willenskraft in Deinem Herzen birgst, Deine Fesseln zu sprengen. Wenn wir miteinander zerworfen sind, so möchtest Du mich verlassen wollen, aber Du kannst es nicht, ich könnte Dich verlassen wollen, aber ich mag es nicht, eben weil Du es nicht kannst. Das ist die mächtige Ohnmacht des Weibes und die ohnmächtige Macht des Mannes. Hierin liegt, wenn es Dir auch auf den ersten Blick als eine Spitzfindigkeit erscheinen sollte, eine wahre, tiefgreifende Verschiedenheit unserer Geschlechter, und es ließe sich daraus eine ganze Theorie der Liebe entwickeln.“ Und später meint er, von ihrem Verhältnis sprechend: „Daß ich meine liebste Freude bis zum Grabe unterm Mantel werde tragen müssen, das ist eben der wundeste Punkt meines Lebens. Ich möchte doch einmal die schöne freie Sonne Gottes darauf scheinen lassen. Eine solche Liebe ist gewiß ein wertvolles Geschöpf Gottes, und die arme Unglückliche muß immer nur Kellerkluft athmen. Ich wundere mich über mich, daß ich manchmal noch fröhlich sein mag.“ Das ist eine Liebe mit Thränen in den Augen, aber — Niemisch ver-

hört Sophie einmal, sie bedauert ihm das Leben, und dann erklärt er wieder: „meine sämtlichen Schriften sind, da ich für Thaten keinen Raum finde, mein sämtliches Leben“. Und so ist der Kreis, der zur Kunst zurückführt, auch hier wieder völlig geschlossen.

Traurige Liebe. „Geschlagen in den Mantel der Melancholie“ gieng Lenau, schön wie ein Gott des Schmerzes, durch das Leben, und wo er sich aufhielt, flossen Frauenstränen. Seine Mutter fuhr mit einer bangen Zukunftsfrage ins Grab, seine natürliche Tochter, Adelheid von Niemisch, das Kind eines leichtsinnigen Dämonens, Bertha Bauer, lief heulend vor Schrecken davon, als sie im Krapsenwald einmal den Vater erkrankte, Schilfflöten verbrachte keinweges leidvolle Jahre, Sophie Schwab, der Dichtersgattin, die ihm in herzlichster Reigung zugethan war, schuf er schwere Sorge ins Haus, die mütterliche Freundin Emilie Reinbeck kam aus der Angst über sein verdrörtes Wesen gar nicht heraus, von der Sängerin Anger wandte er sich vor der Vermählung ab, Sophie Löwenthal hielt er mehr als ein Decennium in beständiger Aufregung, und seine letzte Braut, Marie Behrends, mußte ihn statt zum Altar ins Irrenhaus geleiten — wahrlich genug der Betrübniß für die kurze Spanne seiner Manneszeit.

Erst achtundvierzig Jahre alt, verfiel er in Wahnsinn und siedete dahin, bis er am 22. August 1850 starb. Ein Vielbeweinter auch dann noch Welch ein Schicksal: ein Dichter von sanfteren Absichten sein und solches Leid verbreiten. Und doch mußte es so sein, Niemisch wäre sonst nicht Lenau geworden. Alle Schmerzen sind in schönen Liedern gefaßt. — Dich' erliche, traurige Liebe.



Sophie Löwenthal. Aus: „Lenau und Sophie Löwenthal. Tagebuch.“ Herausgegeben von E. A. Franke, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Nachfolger, G. m. b. H., Stuttgart.

Einsam am Rande des Lebens.

Von Irada v. Hübner.

Waldesruh verboten.

Es ist sonderbar, wie manchmal ein Wort, ein Ton ganze Erinnerungsketten an Dinge auszulösen vermag, die längst aus unserem Leben verschwunden schienen. So gieng es mir kürzlich, als ich irgendwo hörte, wie ein junges Mädchen mit dem Namen „Myrtha“ gerufen wurde. Myrtha — wer und wo war doch

die Myrtha, die jetzt langsam in meinem Gedächtnis Gestalt anzunehmen begann?

Vor langer Zeit war es, in Spalato. Myrtha Berlanda hieß sie und gab italienische und croatische Stunden. Sie war mir als vortreffliche Lehrerin empfohlen worden, und ich wandte

mich an sie, um bei ihr italienisch zu lernen. Sie gehörte einer jener verarmten, dalmatinisch-italienischen Familien an, die sich zwar im Familienkreis noch ihre Sprache erhalten haben, aber Schritt für Schritt, ohne sich dessen selbst recht gewahr zu werden oder es in irgendeiner Richtung zu empfinden, der Slavifizierung entgegengehen.

Ich gieng zu ihr hin, um alles zu besprechen. Sie wohnte mitten drin in dem uralten Diocletianspalast. Ihr winziges Häuschen, das sie von ihren Eltern geerbt hatte, war eins der vielen, die in die Reste des verfallenden Palastes eingebaut sind, gerade gegenüber dem Battisterio S. Giovanni. Die ganze Häuserreihe mit den ungleich hohen Fenstern war durch Holzbalken mit der gegenüberliegenden, besser erhaltenen Seite gestützt. Das Haus bestand bloß aus einem Zimmer, das sie selbst bewohnte, und einem anderen Zimmer im Erdgeschoß, das sie an einen Schneider vermietet hatte, der die landesüblichen Trachten nähte; in dem einen Fenster hatte er kostbar gestickte Federwamse ausgestellt, das andere Fenster war seine Arbeitsbank; hier saß er mit seinem bartstoppeligen, graugrünen Gesicht über die Arbeit gebeugt, die Beine zum Fenster hinaushängend. Ich fragte ihn nach der Padrona*; er machte bloß mit dem Zeigefinger eine Bewegung nach der wackeligen Treppe. — So gieng ich hinauf; sie hatte gehört, daß jemand kam und gieng mir entgegen. Als sie die Thür, die zu ihrem Zimmer führte, öffnete, so daß ich sie sehen konnte, muß ich wohl ein wenig verstört und erstaunt dreingeblickt haben, denn sie sagte mit einer etwas schrillen Stimme, die aber sichtlich bemüht war, liebenswürdig zu klingen: „Sie brauchen nicht zu erschrecken, Sie werden sich schon gewöhnen.“

Allerdings, hübsch war sie nicht; sie hatte beinahe etwas Hergenhaftes, war ein wenig verwachsen, alternd und hatte eine ungeheuerliche Nase. Von ihrem ganzen Körper gieng der Hauch der Armut aus. Sie bot mir einen strohgeflochtenen Stuhl an und setzte sich mir gegenüber an den Tisch. Ich blieb gleich zur ersten Stunde da.

Dann kam ich wöchentlich dreimal. Wirklich, sie unterrichtete vortreflich. Freilich vergaß sie manchmal im Eifer des Unterrichtens, daß sie kein kleines Schulmädchen vor sich hatte; aber darin lag wohl auch ein Theil ihrer Erfolge. — Das klosterhafte Zimmer mit den weißgetünchten Wänden, der Bettdecke mit dem grünen Rankenmuster, dem immer brennenden Heiligenlicht war mir anfangs so fremd gewesen; später fieng ich an, es ganz lieb zu gewinnen. Ich gewöhnte mich an die abgegriffenen, nach Lavendel riechenden Bücher, aus denen ich ihr vorlesen mußte, um das Gelesene dann zur Uebung aus dem Gedächtnis zu erzählen. Mir fiel immer das Wort *faror teutonius* ein, weil sie mit so heiliger Leidenschaft unterrichtete. Manchmal verlangte sie dann, daß ich ihr irgend etwas italienisch erzählen solle. Anfangs klammerte sie sich nur an die formalen Fehler. Später hörte sie auch, was ich sagte, und nahm theil daran. Sie war noch nie in einer Großstadt gewesen, sagte sie einmal, und es würde ihr dort auch wegen der vielen, wildfremden Menschen unheimlich sein. Sie würde nicht loskommen von der Unruhe vor all dem Verschiedenen. „Mir freilich könnte die Großstadt nicht mehr schaden,“ sagte sie. „Aber wenn man jung ist, wie Sie,“ und dabei nahmen ihre Augen und ihr Mund den eigenthümlichen Ausdruck voll Interesse und Heimlichkeit an, der namentlich den Franzosen und Italienern so eigen ist, wenn von der Liebe gesprochen wird, „für so jugendliche Menschen ist die Großstadt gefährlich.“ Dabei drohte sie mir mit dem Finger.

Am liebsten sprach sie von ihrer Stadt und erzählte mir, wem jedes Haus gehörte, wann es gebaut sei, wer eine Altardecke oder ein Glasfenster für diese oder jene Kirche gespendet habe. „Ich habe solche Angst,“ sagte sie einmal, „man spricht davon, daß sie den Palast abtragen wollen.“ Dabei nahm ihr Gesicht ein noch verfalleneres Aussehen wie gewöhnlich an.

Einmal traf ich sie gegen Abend auf dem Molo. Sie gieng selten aus, und dann gewöhnlich nur, um ihre kleinen Einkäufe zu machen. Heute wollte sie eine Bekannte abholen, eine Nonne, die mit dem Schiff aus Sebenico kam. Wir giengen zusammen auf und ab und warteten auf das Schiff, das noch nicht zu sehen war. Goldig schimmerte die Luft, das Meer, alles war durchwoben von dem warmen Licht der untergehenden Sonne. Und weiter drüben der Friedhof von San Stefano, hart am Ufer des Meeres, schon im Lichte versinkend, erhöht, gewissermaßen die Stadt mit seiner Ruhe beherrschend. Sie wies mit der Hand hin, und ihre Augenlider rötheten sich. „Dort ist der Frieden,“ sagte sie. „Jetzt liegen sie alle schon draußen.“ Thränen traten ihr in die Augen. Dann fuhr sie fort: „Die Eltern, die Schwestern. Nur ich und — — —“

* Ganshan, Herrin.

Doch da war schon das Schiff in Sicht.

Als ich in den nächsten Tagen wieder zu ihr kam, erzählte sie mir ihre Geschichte.

„Ich war nie schön,“ sagte sie. „Ich habe mich daran gewöhnt — mein Gott — andere sind blind oder taub. Freilich, manchmal haben mich die Buben ausgelacht; ich habe immer allein gehen müssen, die anderen Mädchen haben sie aus der Nähhschule nach Hause begleitet, natürlich nur, wenn's niemand gesehen hat, auf dem rückwärtigen Wege durch die Vicoli*. Dann hat mich die Mutter in die Lehrerinnenbildungsanstalt geschickt; leicht ist mir's damals nicht geworden, besonders wie dann ein nach der anderen und die Mädchen, die früher mit mir zusammen waren, geheiratet hat. Einige haben auch erst spät geheiratet, aber alle haben etwas erlebt. Nur ich habe so hingelebt, die Schule besucht und Aufgaben gemacht, und so fort. Ich war nie sonntags am Corso, wie die anderen. Was hätte ich dort auch thun sollen! Sie haben mir nur immer davon erzählt. Und ich habe solche Angst bekommen vor den Männern, vor ihren mitleidigen, manchmal spöttischen Blicken. . . . Und dann auch vor noch etwas, vor der Sehnsucht, die einmal kommen wird. . . . Na, ich war nicht so wie die anderen, die in den Tag hinein leben, ich habe viel nachgedacht über mich. . . .“

Einmal war Beglione, und die gute Mutter hat mich hingeführt. Sie hat mir selbst einen blauen Domino dazu genäht. Und ich habe getanzt, ich war ein einzigesmal wie die anderen! Immer wieder holte mich der Avvocato Bassoni, dort drüben wohnt er, heute ist er auch ein alter Mann. So oft er mit mir getanzt hat, war in mir nur ein Wogen, ein Ritzern, ich habe an alles andere vergessen. Und dann, nach Mitternacht, habe ich wie die anderen Maske und Domino heruntergenommen. Ich bin ganz allein geblieben, aber meine gute Mutter ist gleich gekommen, mich zu holen. Nur der Signor Bassoni hat mir noch vor dem Weggehen die Hand gereicht, o so warm. . . . Einen Augenblick hat es mich durchriefelt, aber, es war ja nur Barmherzigkeit. Ich habe ihn dann öfter von weitem gesehen und bin aber immer rasch meinen Weg gegangen. Aber mir war von da an ganz anders, so eigen, träumend und unruhig. Und dann auf einmal ist alles klar vor mir gestanden, o so klar.

Er war ja gesund und stark und wohlgebildet!

Und da ist der Entschluß über mich gekommen. Ich habe meine Mutter allein gelassen und bin fort von hier, weit, ins Kloster der Frauen vom Herzen Jesu bei Sebenico. Ich ließ mich nicht einkleiden, das habe ich der armen Mutter nicht anthun können, aber es war wenigstens dort ein Platz für mich, wo ich Ruhe finden und bleiben konnte. Ich habe die Kinder unterrichtet, die lieben, süßen Kinder, und habe vergessen und bin wunschlos geworden.

Dreißig Jahre war ich dort und dachte schon nicht mehr an die Welt. Da wurde meine Mutter sterbenskrank und verlangte nach mir. Die eine Schwester war schon lange todt. Ich habe der Mutter noch versprochen müssen, das Haus nicht in andere Hände übergehen zu lassen, so lange ich lebe, und für meine andere kränkliche Schwester Maria zu sorgen. Die arme Maria liegt jetzt auch schon seit zwei Jahren drüben in San Stefano!

Und so war ich wieder hier. Es geht ja eine Sage, daß unsere Stadt ihre Kinder nicht läßt, daß sie sie zurückverlangt, und so hat sie auch mich zurückverlangt. Und dann — sie hat auch ihn zurückgefordert — er ist lang überall in der Welt gewesen, und jetzt ist er auch wieder hier. Er ist Witwer, ist alt und müde und besucht mich manchmal. . . .“

So endete ihre Erzählung, und mir wurde so eigen bekommen angefihts dieses armen Daseins, für das ein freundlicher Blick, ein Händedruck alles war, was das Leben ihm zu bieten hatte.

Und als ich das nächstemal kam und eben im Begriffe war, fortzugehen, wollte es der Zufall, daß ein Herr ins Zimmer trat, der alt und müde aussah. Er war gekommen, um ihr eine neue Schülerin zu empfehlen und brachte ihr zwei Flaschen Wein von seiner Vigna**. Sie begrüßte ihn, wurde ganz verwirrt, ihr armes durchsuchtes Gesicht röthete sich, ihre Augen bekamen einen eigenen Ausdruck, sie wollte einen Stuhl für ihn heranschleichen, konnte keinen finden, bot ihm Liqueur an, zitterte dabei so, daß sie nicht einschenken konnte. . . .

Er bat sie mit einer schon etwas schwachen Greisenstimme, sich nicht zu bemühen, er müsse gleich wieder fort. Ob er wohl ahnte, was er diesem armen Herzen war?

* Gäßchen.
** Weingarten.

Das Blumenbrett.

Von Josef Aug. Uz.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Von Sir Francis Bacon of Verulam, dem großen brittischen Philosophen und Staatsmanne, ist das Wort, daß ein Garten das reinste aller menschlichen Vergnügen sei. Einen Garten zu besitzen, und wenn schon nicht einen ganzen Garten, so doch eine Laube, eine grün überwachsene Laube, darin sich's so schön sitzen läßt, wenn die Rosen blühen, ist ein ebenso köstliches als seltenes Vergnügen, namentlich für die Großstädter, die in dieser Hinsicht so übel daran sind. Denn jene lieben, kleinen Hausgärten, Biedermeiergärten, an denen Wien einst so reich war, haben vor dem Utilitarismus des neuen rücksichtslosen Vaugeschlechtes weichen müssen; daß die Naturfreude mit zu den täglichen Lebensbedürfnissen des Menschen zählt, daran haben die Hausbesitzer nicht gedacht oder nicht denken wollen. In dem Maße aber, als der Wald zurückwich und die Natur den ungestalteten Mauern entfloß, erwuchs in der Trostlosigkeit dieser Steinwüste eine seltsame bleiche Stubenpflanze, die nur in der Großstadt gedeihen kann: Die Natursehnsucht. Wie tief sie wurzelt, davon bekommt man eine Ahnung, wenn man sieht, wie an Sonn- und Feiertagen die Menge „aus der Straßen quetschender Enge“ ins Freie drängt, wie sie an Waldwegen und Feldrainen Blumen erpflückt, um sie in die traurigen Stuben zu stellen, wo sie sterbend noch einen Abglanz von



Sonnenfreude und Sommerlust verbreiten. Wenn es irgend ein Bollkommnes gibt, so ist es das schöne stille Sein der Pflanze und die Reinheit ihres Lebens. Und was die Menschen für das Feinste ansehen, ist ihre Schönheit und ihr Duft. Sie wirkt mit der Kraft eines Symbols. Ein einziger Blütenzweig in das Zimmer gebracht, und gleich ist ein ganzer Frühling zu Gast.

Etwas sehr Wertvolles liegt in dem dunklen Naturdrang der Stadtmenschen, den man vielleicht nur zu organisieren braucht, um einen neuen Civilisationsfactor für unsere Cultur zu gewinnen. Wir sehen ja heute ihr Zeichen der Kunstszucht. Man hat aber die erschreckende Wahrnehmung gemacht, daß der heutigen Menschheit, und vor allem der großstädtischen, die ästhetische Genußfähigkeit abhanden gekommen, oder, was vielleicht richtiger ist, noch nicht in jenem hohen Maße zugekommen ist, als es bei dem gegenwärtigen Kunststande und für die formale Bildung wünschenswert wäre. Man hat sich darum an das Kind gewandt und in den Mittelpunkt der Erziehung das Kunstwerk gestellt. Ich glaube, auf diesem Wege allein wird man jedoch das Ziel nicht erreichen. Denn der Weg zur Kunst führt über die Natur, die ja den großen Hintergrund eines jeden Kunstwerkes bildet. Es gibt kein Kunstverständnis ohne Naturverständnis. Alle Erziehung zur Kunst ist ja, im Grunde genommen, Erziehung zur Natur. Hier müßte eigentlich die Kunstszucht einsehen. Wenn ich bei einem Bauernhäuschen vorübergehe und sorgsam gepflegte Blumen im reinlichen Fenster sehe, dann weiß ich genau, daß hier gute, für alles Schöne und Edle empfängliche Menschen wohnen. Ich weiß, daß hier schon ein Anfang von Kunst liegt. Und sehe ich in einem Hinterhause, wo im Hofe die Fabrik stampft, auf einem der ärmlichen Fenster, hinter denen die Nähmaschine rasselte, ein paar Blumentöpfe stehen, dann weiß ich auch, daß das Leben jener blaffen Näherin, die oben wohnt, nicht ganz der jener edlen Freude ist, von der der große Bacon spricht. Die unklare Natursehnsucht des Städters gibt ja einen deutlichen Fingerzeig, was zu thun ist. Die Freude an der Blume ist als ziemlich allgemein vorauszusetzen. Ich habe aber immer das Gefühl, daß die Schnittblume ein Raub ist, eine Verfündigung wider den Geist. Denn am vollkommensten und daher am schönsten erscheint die Blume an ihrem natürlichen Standort: die Hirszunge in der Felsenspalte, die Rose im Garten, die Wiesenblume im freien Felde. Lassen wir daher lieber ab von dem sonntäglichen Blumenmord in Wiesen und Feldern, der uns schon um den schönsten Theil unserer heimischen Flora gebracht hat, und freuen wir uns allein an dem Anblicke der fernbesäten Fluren. Ersparen wir dem armen Bäuerlein den Schaden und den Verdruß darüber, daß ihm die Leute einer Kornblume wegen das Getreide zerstampfen. Gehen wir einen Schritt weiter und erfreuen wir uns anstatt an dem Absterben der Schnittblumen lieber an dem Aufblühen und Gedeihen der Stockpflanze. Unendlich mehr ethischer und ästhetischer

Wert liegt darin. Führen wir in unsere naturverlassene Stadt wieder die Gärten ein. Jedermann in der Stadt kann seinen Garten vor dem Fenster haben. Einen winzigen Garten allerdings, aber ein Gärtchen immerhin. Einen Meter lang und ein Drittel breit, nicht größer, als es das Fenstergestümme erlaubt und die grün gestrichene Einfassung, die dort anzubringen ist. Für wenig Geld liefert der Markt die schönsten Blumen, und zwar je stärker die Nachfrage, desto billiger. Die Sache hat auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft käme ins Aufblühen, die Blumenzucht. Man bedenke, was die Blumenkultur in Holland und in Frankreich wirtschaftlich bedeutet. Keine Stadt hat größeren Blumenbedarf als Paris, und nirgends sind Blumen billiger. Die Blumenmärkte von Paris sind eine Sehenswürdigkeit. Bei uns wird dies alles noch nicht beachtet. Den wenigsten ist der Sinn dafür aufgegangen, welche reiche Quelle von Freuden ein solches Blumenbrett ist, ein gut bestandenes und schön gepflegtes natürlich. Wenn aus dem Gefümme eine Blumenwildnis hervorblüht, die duftet und leuchtet in den prangendsten Farben, ist die Stube mit einemmale verwandelt. Die freundlichen Hausgötter der Wohnlichkeit und Frölichkeit sind plötzlich eingelehrt und walten mit Haubermacht, mag auch der Hausrath noch so ärmlich sein. Es ist nicht nur eine sehr liebliche Augenweide, o, noch viel mehr! Desinet man am Morgen das Fenster, dann wälzt der Lusthauch ganze Wolken von Wohlgerüchen herein, die das Gemach erfüllen. Und welches Labsal ist es, abends hinter diesem „Hausgarten“ zu sitzen! Eine Fülle von Segen strömt vom Fenster her in die Stube und in das Herz der Inwohner und hilft wohl irgend ein Gutes im Leben zu fördern. Diese Blumenwildnis vor dem Fenster ist zwar kein vollkommener Garten, nicht einmal eine Laube, wie man sie einst hatte, aber sie ist etwas, das unter Umständen noch viel mehr sein kann, weil sich ein Persönliches damit verbindet. Denn die Liebe, die auf dem Grunde eines jeden guten Wertes ist, muß sich auch hier behütigen. Wer hier nicht sät, wird auch nicht ernten. Und die Blumen am Fenster gedeihen nicht ohne aufmerksame Pflege. Das verursacht zwar eine kleine Mühe morgens und abends, aber was thut's? Kann man denn etwas lieben, um das man sich gar nicht zu bemühen braucht? Zumindest ist die Mühe hier eine Freude, die man nicht dem Dienstmädchen überlassen soll. Der bloße Blickbegriff ist giftiger Mehlthau für die Blumenpracht am Fenster. So etwas merkt man gleich Reiz, die Blumenpflege gehört der Dame des Hauses zu. Dann wird das Blumenbrett zum Symbol, wo jede Pflanze von der Sorgfalt und Liebe der schönen Gärtnerin erzählt. Ich komme an einem schönen Hause vorbei, wo an einem Fenster am Blumenbrett Hortensien stehen und Nelken und Rosen, Pelargonien und Berbernen, und je nach der Jahreszeit manche andere schöne Pflanze. Die schönen, weißen Hände, die mit soviel Liebe den Blumenstand am Fenster pflegen, zur eigenen Herzenslust und zur stillen dankbaren Freude des Vorübergehenden, geben ein sehr edles Beispiel. Eine neue Schönheit zieht in unsere Straßen ein. Da und dort bricht bereits aus den Gefümmen eine solche blühende und duftende Blumenwildnis hervor. Und nun denke man sich diesen Blumenreichtum über alle Fenster an allen Häuserzeilen, vom Parterre bis ins höchste Stockwerk verbreitet, er müßte die Stadt in einen reizenden Garten verwandeln. Es müßte ein Segen sein fürs Auge und Herz, und auch für die Gesundheit. Denn nach Feuchtersleben lebt vom Schönen nicht nur das Gute im Menschen, sondern auch seine Gesundheit. Und ist einmal die Freude an den Blumen und an der Blumenpflege in der Stadt allgemein geworden, dann haben wir uns mit einem Riesenschritt dem sehr erstrebenswerten modernen Ziele genähert: der ästhetischen Cultur.



Denn nach Feuchtersleben lebt vom Schönen nicht nur das Gute im Menschen, sondern auch seine Gesundheit. Und ist einmal die Freude an den Blumen und an der Blumenpflege in der Stadt allgemein geworden, dann haben wir uns mit einem Riesenschritt dem sehr erstrebenswerten modernen Ziele genähert: der ästhetischen Cultur.

Dem Büchertisch des Boudoirs.

Ellen von der Weiden. Von Gabriele Reuter. Verlag von S. Fischer, Berlin. — Ellen von der Weiden ist mit allen seinen Vorzügen und Schwächen ausgestattet, die die Werke der berühmten deutschen Schriftstellerin kennzeichnen. Gabriele Reuter nimmt einen eigenartigen Platz unter den modernen deutschen Frauen der Feder ein, in deren Reihen sie seit dem Erscheinen ihres Tendenzromanes „Aus guter Familie“ unbestritten einen ersten Platz behaupten dürfte. Von den drei weiblichen Gestirnen am gegenwärtigen Dichterstern steht Gabriele Reuter in der Mitte zwischen Helene Böhlan und Frieda v. Bülow, denen sie gleichsam die Wage hält. Ihr mangelt sowohl das sieghafte Temperament, beinahe wäre man versucht zu sagen, der brutale Lebenshunger, der sich in allen Werken der Münchener Collegin in so elementarer Weise Bahn bricht, wie die vornehme, so lebhaft an unsere Ohren gemahnende Abgeklärtheit der preussischen Berufsgenossin. Gabriele Reuter's Werke sind ausnahmslos die künstlerische Veredlung des modernen, nervösen Weibes, das der Conflict zwischen der Welt ihrer Vorstellungen und der ihres Willens bricht. Ellen von der Weiden ist das Gegenstück zur Heldin des Romanes „Aus guter Familie“ im Frauenhafte übertragen. Auch sie trauert an der Sehnsucht nach „dem Wunderbaren“, das zu ergreifen und festzuhalten ihr dennoch die Kraft gebricht. Gabriele Reuter's Heldinnen sind durchwegs krankhafte Producte einer decadenten Zeit. Uebermenschliche in der Phantasie, fehlt ihnen der Mut, vielleicht auch die Fähigkeit, den Willen in die That umzusetzen. Auch die fortwährend zwischen den zwei entgegengesetzten Polen hin und her schwankende Ellen von der Weiden macht hievon keine Ausnahme. Das Werk ist mit einer Fülle feiner Details ausgestattet, die seine Vertikale zu einer sehr anregenden und anziehenden auch für denjenigen machen, der mit seiner Tendenz nicht einverstanden ist.

„Kaja Maria.“ Roman von Karl Federn. Berlin 1901, Verlag von Gebrüder Paetel. — Die bisher erschienenen Novellen des Autors waren Ansätze, nur zum Theil gelungene Bilder; der vorliegende Roman ist ein Ganzes. Einheitlich in der Form und in der Stimmung, mit ausdrucksvollen und glühenden Farben gemalt, bis ins feinste ausgeführt, vermag das rührende Seelengemälde den Leser zu ergreifen und zu fesseln. Der Vorwurf selbst behandelt das alltägliche Verhältnis eines jungen Mannes zu einer verheirateten Frau. Aber mit welcher Kunst feiner Beobachtung und psychologischer Tiefe wird das Erglühen, Aufstobern und Berstehen der Leidenschaft geschildert! Und wie wunderbar wird die Seele der Frau dem Verständnis des Lesers nahe gerückt! Man möchte es als sicher annehmen, daß diese Frau wirklich irgendwo in der Welt lebt. Oder ist es nur das Lyrische in ihr, was sie so lebendig und wahr macht? Um das Buch des näheren zu charakterisieren, muß man anführen, daß Herr Federn offenbar in Gabriele d'Annunzio's Schule gegangen ist. Aber was er aus eigenem hinzugegeben hat, ist auch nicht das Schlechteste. K. J. S.

„Der Philosoph im Stedliffen.“ Von Elsa d'Espere-Reeling. Leipzig 1902, Verlag von Hermann Seemann's Nachfolger. — Ein Buch voll englischen Kinderhumors. Damit ist fast alles gesagt. Dieser Humor ist für uns etwas schwerfällig, er zieht sich wie dicker Honig, und da uns die Charaktere der Cäcilie, Susser und Timothy und das ganze Familienleben um das Baby herum so fern — ach — so fern liegen, kann uns das Buch in dieser Form nicht fesseln. Ein solches Buch kann nur locale Wirkung haben und müßte für Oesterreich von einer österreichischen Humoristin bearbeitet werden. Dann könnte es sich die Herzen unserer Mütter im Sturm erobern.

Sprüche.

Wegweiser.

Von edlen Menschen lernen
Allzeit am meisten wir;
Wer Tugend übt, ist immer
Auch Wegweiser zu ihr.

Wein und Jugend.

Mag Wein dem Gaumen auch behagen,
Dem jungen Blut er wenig frommt;
Die Jugend muß dem Wein entsagen,
Weil Feuer sonst zu Feuer kommt.

Die schwerste Kunst.

Leben ist die schwerste Kunst!
Mancher, der um ihre Kunst
Bis zum Grabe sich bewirbt,
Doch nur als ein Stümper stirbt.

Maximilian Bern.

Frauenchronik.

Am 3. Juni veranstaltete die neu begründete Deutsche Frauengenossenschaft in Berlin im Theater des Westens ein solennes Frühlingfest, dessen Reinertrag dem Fonds der Genossenschaft zugute kommt. Im Garten gab es ein Promenadeconcert und Verkaufszelte, an denen Damen der Gesellschaft ihr „einnehmendes Wesen“ in den Dienst der guten Sache stellten, und abends im Theater Aufführungen von ausgezeichneten Dilettanten, die reichen Beifall von dem trotz der Tropenhitze wohlgefälligen Hause ernteten. Die Deutsche Frauengenossenschaft, Productiv- und Creditverein, hat den Zweck, Frauenarbeit und wirtschaftliche Selbständigkeit zu fördern, und stellt in dieser Hinsicht den Zusammenschluß der deutschen Frauen dar. Die Vortheile und Vergünstigungen, die sich den Teilnehmerinnen bieten, sind folgende: Preisermäßigungen in Geschäften, Hotels, Pensionen, Sommerfrischen; Verbilligung der Vergünstigungen in größeren Städten, wie: Theater, Concerte und sonstige Veranstaltungen; Vorzugpreise in Ausstellungen, Schulen, Akademien und sonstigen wissenschaftlichen Anstalten. Ferner wird den Genossinnen geboten: Eine Centralstelle für Herstellung und Vertrieb von Erzeugnissen der Frauenarbeit; Ausstellungen von Frauenarbeit; Auskunft über Schulen, Ausbildung, Frauenstudium, sociale Arbeit, Erwerbsmöglichkeiten; Stellennachweis, Rechtschutz; Anmeldung und Verwertung von Erfindungen und Patenten; Vermittlung von Ver-



Die Sängerkasse in Graz, erbaut anlässlich des deutschen Sängerbundesfestes 1902.

sicherungen aller Art, wie z. B. Lebens-, Ausstattungs-, Feuer-, Unfallversicherung etc. Bei günstigem Fortgange ist auch eine entsprechende Creditgewährung in Aussicht genommen; ebenso ist die Bildung einer Krankencasse beabsichtigt. — Den Vergünstigungen gegenüber steht die Verpflichtung der Genossinnen, bei ihrem Eintritte die Summe von drei Mark an die Genossenschaft zu zahlen. Die Gastsumme beträgt hundert Mark, ebensoviel der Genossenschaftsbeitrag; von letzterem müssen dreißig Mark eingezahlt werden, und zwar in monatlichen Raten von einer Mark. Der übrige Betrag wird durch die Dividenden gedeckt, die den Genossinnen zustehen; falls keine Dividende zur Vertheilung kommt, findet auch keine Nachzahlung mehr statt. — Die großen Vortheile, die durch Betheiligung an der Genossenschaft den Frauen geboten werden, sind zu augenfällig, als daß man zweifeln könnte, daß das Unternehmen, an dessen Spitze Dr. Anna Webber steht, in den weitesten Kreisen Förderung finden wird. Mag immerhin das starke Gemeinheitsgefühl einem großen Theile der Frauenwelt noch fehlen, so viel ist allen klar, daß im wirtschaftlichen Kampfe der einzelne durch Anlehnung an andere, durch Zusammenhalten in einer weiten Gemeinschaft erstarkt. Durch die Genossenschaft soll die einzelne dastehende Frau in ihrem Berufe gekräftigt, die verheiratete so erzogen werden, daß sie ihrem Manne eine thätigkeitsfähige Gefährtin im häuslichen und wirtschaftlichen Leben wird. R. J.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

In Budapest hat Fräulein Camilla Stoczel die Maturitätsprüfung an der Handelschule für Knaben abgelegt. Da in Ungarn Handelsakademien für Mädchen nicht existieren, sondern nur Handelslehrcurse, so müssen jene Frauen, die eine Prüfung ablegen wollen, um die Zulassung zur Prüfung an einer Knabenhandelslehranstalt petitionieren. Fräulein Stoczel ist die zweite Ungarin, die diese Prüfung ablegte; vor ihr maturierte eine andere Dame an der Handelschule in Temesvár. Beiden steht nun das Universitätsstudium frei, sie können die Professur erlangen oder eine höhere Beamtenlaufbahn wählen.

Frau Dr. Pazmanit hat sich vor kurzer Zeit an der Genfer Universität als Privatdocent für Nationalökonomie habilitiert. Sie ist die erste Frau, die an dieser Facultät der Genfer Universität einen Lehrstuhl innehat.

Der Wiener Frauenclub, der vor circa 1 1/2 Jahren unter so günstigen Auspicien ins Leben gerufen wurde, hat sich vor kurzer Zeit aufgelöst. Mißlichkeiten zwischen den der Clubleitung angehörenden

Mitgliedern, vor allem aber die schlechte materielle Lage, die sich als Folge der zu geringen Mitgliederzahl ergab, zwangen die Clubleitung nach längerem Zögern dazu, den Club aufzulösen. Es ist wirklich sehr bedauerlich, daß dieses von rührigen Frauen mit großem Eifer geschaffene Werk so früh die Lebenskraft verlor und in Brüche gieng. Zahlreiche Mitglieder des Clubs sollen die Gründung eines neuen Clubs beschloffen haben; die Ausführung dieses Beschlusses hängt davon ab, ob sich eine entsprechende Mitgliederanzahl finden wird.

In Schottland wurde kürzlich Mrs. Jane B. Jones, die ihre Prüfungen an der Universität in Edinburgh ablegte, amtlich als Kertzin für die Insel Coll angestellt. Sie ist die erste Kertzin, die in Schottland eine amtliche Stelle erhielt.

In Italien wurde dem Abgeordnetenhaus ein Entwurf, die Zulassung der Frauen zur Advocatur betreffend, überreicht. In maßgebenden Kreisen wird versichert, daß dieser Entwurf Aussicht habe, angenommen zu werden.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Vergesinder 3171. Ah! Sie senden Ihre Verse gar in das Ausland! Wir gratulieren zu solcher Exportfähigkeit. Es soll uns aber gar nicht wundern, wenn demnächst die grenznachbarlichen Staaten einen hohen Einfuhrzoll auf schlechte Gedichte setzen werden.

Hilda K. in E.

„Ist von dem Standpunkte des guten Tones zu beanstanden, wenn ein Kunge W. eben bei Gelegenheit in einer großen Gesellschaft mit einem gut bekannten, wohl ansehenden, unwilligen jungen Mann Beberlichkeit trinkt?“
Durchaus nicht zu empfehlen. Führt leicht zu Vertraulichkeiten und Mißdeutungen.

Abonnettin aus Krakan. Englische Kleider können auch über Nieder mit gerader Front getragen werden. Diese Kleider sind nicht nur sehr modern, sondern auch sehr angenehm, weil sie keinen Druck auf den Magen ausüben. Sie fragen, ob man daneben keine anderen trägt? Man kann es ja thun, doch gelten andere nicht für modern.

Berlinerin.

Frühling ist und so still der Wein —
Für welchen Führ hüllen mich ein
Ich habe gewacht der ganze Nacht,
Was hat mich nur aus dem Schlaf gebracht?

Ich habe geträumt und schlief doch nicht,
Ich träumte von einem lieben Gesicht —
Von schneeweißen Wangen
Und von zwei Häubchen, winzig klein;
Von blauen Augen, frisch und led,
Und von zwei Strahlen, einsig nett.

Ich träumte von einem rathen Mund,
Von Scherz und Klugheit, wechelt — laut.
Von einem Anzeln, lieb und fein,
Und von zwei rosigen Wankelzuehn.
So träumte ich die ganze Nacht —
Die Blinde weihen lau und leicht.

Du böser Frühling, du Schall in der Nacht,
Du hast mein Alter zum Narren gemacht,
Jetzt weiß ich, wer mich aus dem Schlaf gebracht.

Versuchen Sie es mit Brom oder Chloral.

Ein Chemann. Brillanten können immer getragen werden, nur während der Trauerzeit nicht.

Wiener Opernschwärmerin. Gris Schmedes und Hermann Winkelmann stammen ja beide aus dem vorigen Jahrhundert! Wir begreifen gar nicht, daß Sie sich für die Geburtstage so alter Herren interessieren.

Michaela B. in Welf. Man kann ein sehr liebes, braves Mädchen sein und dabei porciß vollständig talentlos. Das macht gar nichts, solange man nicht dichtet!

Frau S. J. in Prag. Das Gedicht „Das Verlangen“ ist eine schreckliche Poesie. Ein kleines Vöglein wird darin gebeten, den Sinn des Dichters zu erhellen. „Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.“ (Hamlet.)

Wiesenthalländerin. Die ein Bräutigam zu einer Trauung in Reifkleidern erscheinen soll? Darüber äußert sich unser Büchlein „Eitelte-Fragen“ folgenderweise: „Der Bräutigam erscheint im schwarzen Salourock mit schwarzer Cravate und lichten Handschuhen; Cylinderhut, nicht chapeau elague. Im Knopfloche ein Bouquet aus Myrten- und Orangelblüthen. In England erscheint der Bräutigam bei der Trauung überhaupt nicht im Frock. (Es ist absolut unzulässig, daß der Bräutigam in Reifkleidern erscheine.)“

Klagelied. Wieder eine, die den Briefkastenmann ansingt. Sie ist die erste nicht.

Beichtstuhndenkmal	Wacht es dir münden,
Du giff'ger Redob!	Du heiliger Wicht,
Dals bist ein „Wemifer“	Der kinnende Seelen
Koch immer nicht holt!	In Tugendens beicht.

Man — sei nicht böse,
Dals ich mich beschwert,
Da hast d' ein Gebächten
Ist es was wert?

„d' ein Gedächten“ ist nichts wert!“ (Wieder eine sinnende Seele gebrochen.)

Unbekannt in Studica. Wir haben Ihr Abonnement dankend notiert und auch Ihre Bestellung auf einen Schlafrockschmitt vorgemerkt. Da Sie es jedoch übersehen haben, uns Ihren werten Namen und Adresse mitzutheilen, so können wir beiden Wünschen nicht entsprechen und müssen bitten, das Versäumte nachzuholen.

W. M. in Lemberg. Ihre „humoristische“ Skizze würde nur ein schmerzliches oder mitleidiges Lächeln hervorrufen. Schatone! Lesen Sie lieber Tschadow, Raupassant, Altenberg, und Sie haben Ihre Zeit viel besser und angenehmer ausgefüllt, als wenn Sie selbst schreiben.

G. W. Die Fütterung unseres Papierkorbes findet täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends statt.

Elisabeth aus G. Wenn die Betreffende nicht adelig ist, gebührt ihr die Ansprache „Gnädige Frau“.

Kathlose fragt:

„Ist es schädlich, wenn man Etüchen bekommt, nicht anzuzünden?“

Wogu? Bei Licht hört man nicht besser.

„Ist es Freundschaft zwischen einem Mädchen und jungen Manne?“

Ja, nach der Liebe. „Hat man die Liebe durchgeliebt, fängt man die Freundschaft an.“ singt schon der Dichter, und der muß es wissen.

„Welchen von zwei jungen Deuten laßt man eher als Bewerber heruntertreten? Ten einen lieb, Sie“, und ihre Liebe wird leidenschaftlich erwidert. Es ist aber leichtfertig, das Kussgebänd und Spiel anbelangt, beachtet sie im Zweifel ist, ob ein dauerndes Glück an seiner Seite zu erlangen ist. — Für den anderen empfängt sie nur Jammern, er will nicht auch nur das Beste, er ist aber ein einfacher Mann, so sie mit größerer Zuversicht in die Zukunft blicken könnte. Sie weiß wohl, daß nur der Verlust den letzteren wählen würde, daß sie's aber magst, mit schweren Besorgnissen dem Herzen zu folgen?“
Wir fühlen uns zu schwach, Ihnen hierin zu rathen und geben diese Ihre dritte Anfrage an unsere klügeren Lesecollegen weiter.

A. K. 1000 in Wr.-Neustadt. Weniger als nichts!

Kotte in Wien. Mit beiden Fragen müssen Sie sich an einen Arzt wenden.

Abonnettin in Stadt a. d. Mur. Ihre Dialectdichtungen sind viel besser als Ihre Hochdeutschen, auch lustiger. Eins von den Sacherln soll her:

Dom Straten.

Woss nit, was sollt i thoun,
Dals zu an Frau i kam,
Es war höchste Zeit,
Den wos i Alter wer,
Fragt gar so Teuf' i meht,
Wells loan mehr g'treit.

Streyman's bist i alt
Und drum belangt's mi halt,
Zu's loana nimmt,
Wann i a Gesh no bist',
Wer i verjagt na net,
Dals oana kam,
Der mi so nahm.

Oba well i nit heb,
Is es wohl gar recht lod,
Dals loana nimmt,
Der mi nimmt,
Woch mi ja grad recht schön,
Wird dann wohl oana tem,
Der um mi freit —
Es mir' höchste Zeit.

Wias bin i dreißig Jahr
Und 's Doffen is schon gar,
Zu's oana tem,
Der mi so nahm,
Schön machn bist nit mehr,
Nemmanst schon halten her,
Die net verghub,
Wann is a meht.

Tröst mi halt wias mit dem,
Thoot net glet mir so gehn,
Weldes mehr aber,
Frag mi, als wär's ma recht,
Dals mi fan Wonn hab gemöht,
Woch nach brav drüber.

Kleines Hausmütterchen. Die Schrubberbesen, die man zum Abschleifen von Teppichen verwendet, sollen vor dem Gebrauche, also in neuem Zustande, in heißes Wasser getaucht werden; dadurch werden sie haltbarer. Man soll dies aber nur bis zur halben Länge ihrer Borsten thun, weil die Besen, wenn sie ganz eingetaucht werden, leicht einen dumpfen Geruch annehmen. Sie können nämlich da, wo die Borsten sich so sehr verdichten, nicht völlig austrocknen, und dadurch wird der Geruch hervorgebracht.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassentoiletten** und für **Blousen, Futter** etc.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 4472

Sommersprossen und Leberflecke

verschwinden vollständig bei Anwendung der

Orientalischen Gesichtspomade.

Preis per Dose K 1.60. Die dazugehörige Seife per Stück 70 K.

Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I. Stefansplatz 8.

Zweimal täglich Postversandt.

UM SCHLANK

zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit botene man sich der „Pilus Apollo“, deren wirkendes Prinzip das aus Pflanzen gewonnene „Vesicoline“ ist. Dieses von Aristoteles aufgefunden für gut befandenen Pilze machen *zobla* & wirken aber nicht schädlich auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen.

Ausser der Heilung von übermässigem Reibepoint regulieren die „Pilus Apollo“ die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder.

Die ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die „Pilus Apollo“ sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei Geschlechts zuträglich und können nie der Gesundheit schaden.

Die angeführte reiner salzige Behandlung ist leicht zu befolgen und das definitive Resultat bleibt vollständig fortbestehen. — (Gesundheit geschützte Marke).

Flasche mit Netz: Kronen 6.45 franko; gegen Nachnahme Kronen 6.75 J. RATJE, Apoth. 5, Pass. Verdenau, Paris, IX. — Allein-Depot für Oesterreich-Ungarn in Budapest, J. v. Tóth, A. G., Königsplatz, 12. — Man verlange auf den Schachteln den Stempel der „Union des Fabricants“.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel K 3.50.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schatzmarke und Firma. Central-depot, Postversandt und Detailverkauf durch Apotheker C. Brady, Wien I. 4588

Die Versand-Abtheilung für Private
der seit 27 Jahren bestehenden.

Leinen- und Baumwollwaren-Manufactur

F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nordwestböhmen)

empfiehlt sich zum Bezug von weissen und farbigen Leinenwaren. Es gelangen nur die solidesten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waren ausgeschlossen. Besonders empfohlen: Hamburger Leinenweben, Iriskender und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche; Shirtinge, Grad und Damast, Pique, Barchente, weiss und bunt; Damenloden, Congress-Stoffe zu Vorhängen in Creme und Weiss, farbige Wasch-Kleiderstoffe u. s. w.

— Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe. —
Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorte zu verlangen.
Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterr.-Ungarns.

Das Beste für die Haut.

BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben dem Teint ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen, und es ist nicht zu sehen, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31, und in allen Parfümerien. 4477

L. Leichner, Berlin, Lieferant d. königl. Theater.

Vizepräsident der Preisrichter auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Marke:

Corset Austria

tadellos sitzend, fabricieren

nach
neuesten
Schnitten



in
besseren
Qualitäten

Schnek & Kohnberger

Wien, VII. Zieglergasse 10.

Auf Wunsch Muster nebst billigsten Preisen.

Hewel & Veithen,

Kaiserl. Königl. Hoflieferanten,

Köln und Wien.



Dr. Lahmann's

Nährsalz-

Extract, Hafer-Biscuits

und Nährsalz-Hafer-Cacao.

Hôtels
St. James
&
Albany

Zimmer von
Fracs. 4.— an.
Licht, Bedienung
und Heizung in-
begriffen.
Frühstück Fracs. 1.50
Dejeuner Fracs. 3.—
Diner „ 4.—
an separaten Tischen.

Paris

211 Rue St. Honoré (Eine Minute von der Rue de la Paix)

Stickerei-Material

Reiche Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten.
Grosses Lager von Point lace-Bändchen.

Neu: Prunk-Tischdecken mit brasilianischen Solspitzen.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien.

Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.
Muster von Garnen, Stoffen und Bändern gratis und franco. 4788

Von Aerzten glänzend begutachtet.
Zu haben in
Apotheken, Droguerien
und Parfümerien.
Wenn nicht erhältlich direct durch

Dr. Graf & Comp.
WIEN 4498
VI. Amerlingstrasse 2.

Sommersprossen

verschwinden schnell, gründlich u. unfehlbar nur durch mein einzig sicheres Spezialmittel. Garantiert unachdlich. Franko gegen Mk. 2.50 (Brieff. oder Nachn.) nebst lehrreichem Buche: „Die Schönheitspflege“. Glänzende Dankschreiben über grossartige Erfolge.

Otto Reidel
Berlin 66
Eisenbahnstr. 4.

Schönheit

zartes, reines Gesicht, blendend schöner Teint, rolliges, jugendfrisch. Aussehen, samtweichere Haut, weisse Hände in kurzer Zeit nur durch **Crème Benzoë**. Belebt, wunderbar leicht gelbe Haut **Runzeln**, Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, Dose Mk. 2.— (franco Mk. 2.50 Brieff. oder Nachn.) nebst lehrreichem Buche: „Die Schönheitspflege“. Tausende Anerkennungen. Erfolg garantiert.

Otto Reidel
Berlin 50, 86
Eisenbahnstr. 4.
Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-Apotheke, Budapest, Apotheke Jol. v. Cöbö. 4357

RIVIERA VEILCHEN
WAHRER VEILCHENDUFT
Alleinige Erzeuger
A. MOTSCH & CO.
WIEN, LUGERSTR. 3.

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel (besond. a. Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Überall vorräthig. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H. Spezialität der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D. Alleinst. Erzeuger in Oester.-Ungarn: **Goldlieb Voith**, Wien III/1.

RAY-SEIFE

ist im Gebrauche unübertroffen. Preis per Stück 70 Heller. Centraldepot: **Nägele & Strubell** „ZUM GEMER KREUZ“ 4572 Wien, I. Graben 27 (hinter der Postkale).

BRANDMALEREI
eigenartiges, höchst wirkungsvolles **GRUND- u. KERB- u. BRAND** ohne RAUCH- u. GERUCH ohne BELÄSTIGUNG
SCHNEIDER-BRENNAPPARAT „COMPLEXE APPARATE“ von PAUL SCHNEIDER
Wichtig! In den meisten Geschäften der Branche wo nicht erhältlich direct durch **W. E. SCHNEIDER** GROSSENHAUFEN, SOLOTHURN

Spitzenvorhänge

nur gut waschbar, solide, dauerhafte Qualitäten von fl. 1.20 pro Fenster aufwärts in weisse und color; ebenso Applicationsvorhänge, Stores und Vitragen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt die seit 1864 bestehende Vorhänge- und Weisswaren-Fabriks-Niederlage von

Carl Feiner, Wien, I. Hoher Markt 1.

— Illustrierte Preisconrante gratis und franco. — 4314

Dr. Fried. Lengiel's BIRKEN-BALSAM

Wach erprobtem Verfahren dargestellt aus dem von ältester als ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel bekannten vegetabilischen Saft der Birke, wirkt abkühlend und glättet alle im Gesicht erscheinenden Runzeln und Blatternarben, entfernt Sommersprossen, Leberflecke, Röttermale, Nasenröthe, Kitzler und alle Unreinheiten der Haut in kürzester Zeit und verleiht der Gesichtshaut ein jugendliches, liebliches Colorit. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
milde und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 kr. Zu haben in allen größeren Apotheken Wiens und der Provinz; in Berlin: Gust. Lohje und anderen einschlägig. Geschäften.

Serravallo's China-Wein mit Eisen

angereichertes, wiederherstellendes Mittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. — Empfohlen und verwendet von ärztlichen Ausstellungen. — Über 1800 ärztliche Gutachten. — Vorzüglicher Geschmack. — Angereichert mit weissen Eisen und Silbernen Weinsäuren. 1/2 Literflasche K 2.40, 1 Literflasche K 4.40. Hauptdepot für Oest.-Ung.: Alte I. I. Feldoperette, I. Erlausstr. 8. 4440 Zu haben in allen Apotheken. **Apothek Serravallo, Triest.**

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation 4374 an Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Reputationsstellungen besonders empfohlen. versenden porto- und tollfrei an Private

Wappler & Grob
St. Gallen, Schweiz.
Gefl. Muster verlangen.
Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus ALOIS HERLINGER

Wien, II. Margarethenstrasse 20. Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 3-jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preis n. Separate Abtheilung von H. tel., Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln. Für neue reich illustrierte Möbelkatalog wird gratis und franco geschickt. 4351

Wiesbaden. Saison das ganze Jahr. Weltbekannter Kur- & Badeort. Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwolle-Watta-Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Packeten zu 6 Stück

Größe 24 x 7 1/2 K — 80 per Paket
Größe 27 x 9 1/2 K 1.— per Paket

Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining
Hohenelbe (Böhmen). 4368

Im Vertrauen!

Preisgekrönt Wellausstellung Paris 1900

Dr. Dralle's BIRKEN-HAARWASSER
gefällt uns am besten, da es das Haar kräftigt, es üppig macht und wundervoll erhält.

Parfumerie **GEORG DRALLE HAMBURG.**

Zu haben in Parfümerie-, Droguerie-, Feilwarengeschäften und in meiner Filiale in Teichen u. E.

— Magerkeit —

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung; in 6-8 Wochen bis 20 Pfund Zunahme garantiert. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Carton mit Gebrauchsanw. K 2.50 Postanw. od. Nachn. Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 46, Königsplatzstr. 69. Hauptdepot für Oester.-Ung.: J. v. Török, Budapest, Königsgasse 12. 4376

Die Frage

gesund zu werden und sich gesund zu erhalten, wird beantwortet: „Benütze nur Seneral's Anel- und Vibrations-Massage-Apparat“ gegen Rheumatismus, Nervenstörungen, Nervosität, Unterleibs- und Schwächezustände, Blasen- und Nierenleiden sowie Krankheiten aller Art. Großartige Erfolge erzielt! Gutachten und Anerkennungs-schreiben von Größen der Wissenschaft sind aufzuweisen! Prospekte gratis. Der Apparat kostet 16 Mark und ist zu beziehen von **P. Seneral**, Niedertörnitz 69, bei Dresden. 4330

Rath Corpulente.
für Belangen Sie gegen Einlenbung von 25 Heller oder 20 Tg. in Marken die bereits in 3. Auflage erschienene Broschüre über „Amiral“ mit zahlreichen ärztlichen und privaten Anerkennungen. Keine Diät, bequeme äußerliche Anwendung, nachweisbarer Erfolg. Absolut unachdlich. **Hoock & Co., Hamburg** 4409 Knochenhauerstraße 8-14.

Dr. Klopfer's Kindermehl.
Beste Säuglingsnahrung.
Dr. Volkmar Klopfer, Leubnitz-Neuostra bei Dresden.

Ergänzung der täglichen Nahrung

Dr. Hommel's Haematogen

(gewässertes, concentrirtes Hämoglobin, D. R. Pat. Nr. 81.331, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)
 bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
 schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
 Warnung vor Fälschung: Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet

Neuheit in Flor-Handschuhen



Patent-Facon mit nur einer Naht, elegant, bestsitzend, für Damen und Herren, sowie reizende Neuheiten für Kinder. Special-Fabrik-Niederlage in Strick- und Wirkwaren. Grösse Auswahl für Ausstattungen in tausenden Dutzend Strümpfen, Socken und Mieder-schützern. 4560

Anton Merbs WIEN

VII 1, Neubaugasse 7
 In gross u. in detail zu d. billigsten Fabrikpreisen.
 Preisverzeichnis gratis und franco.
 Gegründet 1822. Telefon N. 7188.

Der feinste aller Gesichtspuder ist Lohse's Lilien-Puder



überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend.

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnetten; à Schachtel 2 fl. Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 43 BERLIN

Kgl. Hof-Parfumeur.
 In allen Parfumerie- und Galanteriewaren-Handlungen, sowie Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Schweizer Stickereien
 eigener Fabrication zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche versendet tollfrei
A. Günther
 St. Gallen (Schweiz)
 Reicho Musterauswahl portofrei zu Diensten. 4391

Solide Möbel

eigener Erzeugung. Billiger als überall
BINDER & Co., Tischlermeister
 Wien, VII, Breitegasse 27.
 Gegründet 1827. Illustr. Preisbuch gratis



„Trilby“ Mann & Stumpe's

berühmte Verlängerungsborten „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich; nur echt mit Stempel „Mann & Stumpe“ auf der Borte.
 Breite 5/8 4 5 7 10 cm
 per Meter 30 40 50 60 80 kr.
 Wo nicht erhältlich, wird jede Farbe geliefert durch die alleinigen Erfinder und Fabrikanten 4374

Mann & Stumpe, Barmen.
 Versandt: Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Pfaff - Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.
 Die Pfaff-Nähmaschinen sind mit peinlichster Sorgfalt aus den theuersten aus besten Rohstoffen hergestellt, besitzen infolgedessen die denkbar größte Dauerhaftigkeit und unterwerfen sich sowohl in ihrer Bedienung, als auch Ausbesserung und ihren Verbesserungen ganz wesentlich von den geschickten billigen Maschinen, wie Sie heute zum Schanden der Käufer so vielfach angeboten werden. — Der gute, altbewährte Ruf der Pfaff bürgt dem Käufer dafür, dass er mit einer Pfaff-Nähmaschine das Beste erhält, was im Nähmaschinenbau gelehrt werden kann. Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickererei.
 Niederlagen in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
 Jegründet 1842. Kaiserslautern. 1000 Arbeiter.

Wie man eine Schöne Büste Erzielt

Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht versonnen zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinsten Pariser Damen-Weit bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIER'S PILULES ORIENTALES**, welches von den berühmtesten Pariser Ärzten gutgeheißen wurden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Vorsprünge der Brust zu verwischen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Einbußpunkt verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brust-Gewebe festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.
 Durch ihre heilsame Wirkung verleihen **RATIER'S PILULES ORIENTALES** überdies einen frischen Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen anwendbar, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebenso, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein.
 Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Änderung in der gewohnten Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit verbrauchsweisem Krosen 8 fl. (Versandt franco unter Disconto gegen Nachnahme Krosen 6,75)
 Man verweigere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt:
J. RATIER, Pharmacien, 5 Passage Verdeau Paris.
 Depot für Oesterr.-Ungarn: Budapest: Joseph von Török, Apotheker, 12 Kiraly-utca.

Garantiere jeder Dame Sommersprossen-Crème

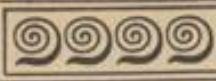
dass sie nach Gebrauch meiner sowohl die Sommersprossen wie Leberflecke und Sonnenbrand, als auch jede den Teint entstellende Färbung verliert.
 Preis 4 Kronen.
ROBERT FISCHER
 Doctor der Chemie und Cosmetiker
 Wien, I. Habsburgergasse 4.

Billige Böhische Bettfedern

5 kg neue, geschlossene K 9.60, bessere K 12.—, weisse K 18.—, 24.—, schneeweisse K 30.—, 34.—, Daunen (Flaum) grau K 3.60, schneeweisse K 6.—, 6.60 per 1/2 kg. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. 4320
Benedict Sachsel
 Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.

Leinen aus dem Riesengebirge

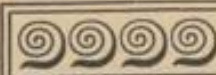
und alle einschlägigen Artikel, wie Bettzeuge, Piqué, Bett- und Tischwäsche etc. nur in bester Qualität zu billigen Preisen.
 Einziger directer Verkauf an Private: **Josef Kraus in Nachod.** Muster u. Preisliste gratis.



Neueste Moden.

(Nach Schluss des Modestheiles eingelangt.)

Herbsthut aus mattem Phantasie-Bandgeflecht mit seitlich aufgebogener Krümpe, die innen eine in Blättern sitzende Rose ziert. Außen ist der flache Hut mit Sammtbandeau belegt, die sich rückwärts in eine Rosette vereinigen.



Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantiert unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4, gegründet 1840
Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe sind alle végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Bisherige. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4455

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

Telephon Nr. 1276. k. u. k. Hoflieferant. Telephon Nr. 1276.
Wien, I. Bauernmarkt 13
„ZUM GOLDENEN LÖWEN“.
Sämtliche Neuheiten in Handarbeiten für die Reise- u. Badesaison sind erschienen.
Grösstes Lager aller Materialien für Stickereizwecke.
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Das beste Waschmittel der Welt ist!
Tropelin!

Macht die Wäsche blendend weiss, wirkt desinficierend und ist garantiert unschädlich.

Überall zu haben. **Leopold Krawany & Co.**
chem. Fabrik in Bodenbach a/E.

Original engl. Mädchen- und Knabencostüme und Reifers TAILOR MADE
Kleiderhaus M. Neumann
Wien, I. Kärntnerstrasse 19.

Der beste, geruchlose, sofort trocknende
Christoph-Lack
ist der vorzüglichste Anstrich für Fussböden. Überall vorrätlich, wo Plankate; Wien, beim schwarzen Hund und allen besseren Geschäften. Poststücke für 2 Zimmer fl. 5.50 franco.

Der beste Thee

Sofort fertig, warm oder kalt; äusserst billig; höchst wertvoll für den Haushalt, die Reise, Sport und Touristik. Herzlich wärmstens empfohlen. Überall zu haben: rein, mit Citron- oder Rumzusatz. Wo nicht vorrätlich, Probefendung von 3 Flaschen um K 4.60 franco durch die **Thee-Express-Unternehmung** in Komotau, Böhmen.

OSAN ist das Allerbeste für Mund und Zähne.
OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr.
OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

ist das beste und beliebteste
Schönheitsmittel à n. 1.-.
Balsaminen-Seife hierzu 30 kr.
Fritsch' Sonnenblumen-Öl-Seife à 60 und 35 kr.

ist das beste u. gesündeste Haarfärbemittel.
Dunkelblond, braun und schwarz fl. 2.50.

ANTON J. CZERNY in WIEN. Briefe: XVIII/I.
Fabrik: XVIII. Carl Ludwigstrasse 6. Hauptverlelager: I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper, Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc. Prospekte gratis.

== Gesetzlich geschützt!
„Fleck-Frei“
Beste Gall- und Fleckseife!
Entfernt zuverlässig nicht nur frische, sondern auch ältere Schmutz-, Fett-, Theer-, Farben- u. Obstflecke etc.
Zu haben in Apotheken, Droguerien und einschlägigen Geschäften.

Preis 20 Heller.
Alleinige Erzeuger:
RAYMOND & CIE.
WIEN XIII/2. Berlin N. 24.

GERMANDRÉE in Poudre et Feuilles
BREVETÉ S. G. D. G.
Secret de Beauté d'un parfum idéal, d'une adhérence absolue, salubre et discrète, donne à la peau **HYGIÈNE et BEAUTÉ.**
Exposition Universelle 1900: **MÉDAILLE D'OR**
MIGNOT-BOUCHER, 19, Rue Vivienne, PARIS

Wir alle haben unseren Arzt gefragt.
Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.
Probeflacon K 2.-, grosses Flacon K 5.-.

Janik's Kamillen-Extract
bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare successive lichter, bis ins lichteste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flacon K 4.- und K 10.-. Nur beim Erfinder **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom und k. u. k. Staatspreis. — Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz. Mein reichillustriertes Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur **Haarpflege** etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Provinz per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.- aufwärts gratis und franco.

Dasselbe separate Haarfarbe-, Ondulation-, Kopfwash- und Friseursalon.

Hüntzschel's Gurkenmilch
ist nach Aussagen und Gutachten von Aerzten, Schauspielerinnen etc. des In- und Auslandes das einzig sicher wirkende Mittel gegen rauhe, spröde, rothe Haut, zur rationalen Pflege körperlicher Schönheit und Jugendfrische à Flacon K 1.60 u. 3.-.
Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken. 4262
Gurkenmilch-Seife à Stück K 80. — Gurkenmilch-Puder à Schachtel K 2.-.
Georg Hüntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.

Apparate, Requisiten, Werkzeuge, Materialien, Vorlagen.
Holzwaren mit und ohne Zeichnung — eigener Erzeugung — 4099
für Malerei jeder Art, Holz- und Tiefbrandtechnik, Pyrosculptur, Kerb- und Lederschnitt, Laubsägerei, Kleinisolarbeit etc.
BIER & SCHÖLL, Wien, I. Tegethoffstrasse 9.
Bei Bestellung von Special-Katalogen Angabe des Faches erbeten.
Alle in der „Wiener Mode“ erschienenen Arbeiten stets vorrätlich. 4443

Kaloderzma-GELEE SEIFE PUDER
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseurgeschäften.

nicht bei der bisher üblichen Sortirungsmethode nur einen geringen Theil seines blättrigen und aromatischen Gehaltes ab; erst durch ein neu erfundenes Verfahren ist es möglich, diesen ganzen Gehalt dem Thee zu entnehmen, und man erhält einen Thee von so überreichendem Wohlgeschmack nur mit dem aus den allerfeinsten Theesorten gewonnenen

Thee-Express

Praktische und Sportliteratur.

Die modernen Sprechmaschinen (Phonograph, Graphophon und Gramophon), deren Behandlung und Anwendung. Praktische Rathschläge für Interessenten von Alfred Parzer-Wühlbacher. Mit 106 Abbildungen. Wien-Vest-Verlag, A. Hartlebens Verlag.

Mit Recht constatirt der Verfasser, der durch sein Buch „Der moderne Amateur-Photograph“ schon geraume Zeit vorteilhaft bekannt ist, daß bereits von der Existenz eines phonographischen Sports gesprochen werden könne. Der Besitz eines Sprechapparates gehört in der vornehmen Gesellschaft fast schon zum bon ton. Auf Schritt und Tritt schlagen uns beliebte Arien, gesungen oder gespielt von Meistern ihres Faches, entgegen, ertönt die Stimme eines wohlbekannten Schauspielers oder Recitators, erschallt ein Orchesterstück in gedämpften Lauten. In der Verbesserung der Sprechmaschinen ist gerade jetzt ein Stillstand eingetreten, von den Reformen in der Rotationsart vielleicht abgesehen, und darum war die Herausgabe einer vorläufig abschließenden Monographie ein recht glücklicher Gedanke. Das Werkchen zerfällt in einen allgemeinen Theil, der geschichtliche Daten, eine Beschreibung der älteren Apparate und Winke über die Erzielung guter Aufnahmen enthält, und in einen speciellen Theil, der die Beschreibung der Edison-type, der Graphophontype, des Bettini-Mikrophonographen, der Automaten etc. bietet. In einem Schlussworte betont der Verfasser die Wichtigkeit der Sprechmaschinen für den Sprachunterricht, für die Heilkunde (Behandlung der Athesen- und Stimmorgane) und für die Erhaltung des lebendigen Andenkens der Verstorbenen.

Anleitung zur Photographie von G. Pizzighelli. Mit 206 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln. Erste vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., 1901.

Mit jeder Kunstübung ist ein genaues Studium des Wesens dieser Kunst eins und unzertrennlich, will man darin mehr als bloß stümpfern. Man muß in der Kenntnis aller Kunstgriffe, in der Handhabung der Werkzeuge völlig niet- und nagelfest sein. Die Photographie ist heute in einem Grade vervollkommenet, daß der Amateur sich mit der bloßen Unterweisung durch einen tüchtigen Photographen nicht mehr begnügen kann. Er muß sich durch Selbststudium und eigene Versuche weiterbilden. Da leistet ihm denn kein Werk größere Dienste als Pizzighellis bereits in dieser Auflage erschienenen Buch. Die gründliche Sachkenntnis des längst als Autorität auf photographischem Gebiete anerkannten Verfassers weist dem Anfänger Wege, auf denen er niemals straucheln kann. Sie belehrt ihn in gemeinverständlich Weise über die Unterschiede der Aufnahmeapparate, über den Negativ- und Positivproceß, über die praktische Durchführung der photographischen Aufnahmen und nennt ihm schließlich eine gewissenhaft ausgewählte Reihe von Büchern der photographischen Literatur, aus denen er sich noch weitere Belehrung holen kann. Die praktische Signatur des Werkes wird durch die Beigabe zahlreicher Reproduktionen noch kenntlicher. Diese sind als Kopfleisten, Schlussvignetten oder auch Einschaltungen in den Text durch das ganze Werk verstreut und machen einen überaus gefälligen Eindruck.

Kufekes's "geregelt" "Verdauung," "gutes Gedeihen." Kindermehl

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm ist der Beste Horn-Frisierkamm Ueberall erhältlich

Carl Schmidt Büsten-Fabrik Berlin W. 23 Taubenstrasse 23 empfiehlt seine weitherühmten Stoffbüsten für jede Körperform (verstellbar u. zusammenlegbar). Unentbehrlich zur Anfertigung der Costüme. Katalog O. gratis und franco. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um eine krampfstillende, schmerzlindernde und magenstärkende Wirkung zu erzielen, von A. Thierry's Balsam mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzensel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. — Centraldepot, Postversandt und Detailverkauf durch Apotheker C. Brady, Wien I. 4538

Mandelkleie mit Veilchengeruch macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch. Vollständiger Ersatz für Seife und Puder. Alleinige Erzeuger: A. Motsch & Co WIEN, I. LUGECK N. 3

Möbel-Fabrik für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung. Edmund Gabriel's Söhne Wien, VI. Webgasse 2a (Begründet 1855, Telephon Nr. 9638, nächst der Gumpendorferstrasse, Fabrik: VI. Webg. 4 u. Stumpferg. 7)

Unverwüstlich und elegant ist ein Kleid aus echtem steirischem Loden! 140 cm breit, per Meter X 8.10. Reichhaltige Farbauswahl. Unbedingt wetterfest und farbbaltend! Muster kostenlos. Bestellungen über 20 Kronen portofrei. Nach Deutschland porto- und zollfrei mit 25% Aufschlag. Direkter Bezug durch das Erste Grazer Kaufhaus GRAZ, Steiermark. 4541

Mädchen- u. Knaben-Kleider-Confection nach eigenen, neuesten Modellen, in bester Ausführung. Wien, I. Bauernmarkt 2a. Bertha Biskup.

KEFIR ECHT, I. D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT WIEN I. LUGECK 2, ORENDIHAUS. Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

Földes Preis eines Ciegels = 1 Krone Margit- Ueberall zu haben. Crème Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Eberflecke, Gesicht- und Handröthe, ohne Fett. — Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt. Zu haben: „Krebs-Apothek“, Bober Markt, Gal. Verobany, Wien. 4534

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POU DRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet Von CH. FAY, Parfumeur 9, rue de la Paix, PARIS Das beste und berühmteste Toiletpuder

Räthsel

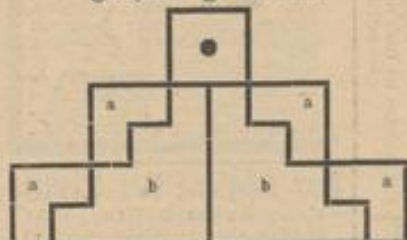
Zweifelhafte Charade.

Die Erste strebt zur Donau
Durch Berg- und Waldrevier;
Ein Mineral oft wertvoll,
Die Zweite kündet dir.

In einem See erhebt sich
Das Ganze schroff und wild,
Und spiegelt in den Wellen
Sein majestätisch Bild.

R. Sp.

Mosaik-Problem.



Was den Schluß, welche obige Figur bilden, ist ein Quadrat zu konstruieren, dessen Centrum der Punkt (im kleinen Quadrat oben) ist.

Frauen-Ehrungsräthsel.



- Der rechte und schönste Held von Troja (Sohn des Peleus und der Thetis).
- Mehrere zu einem Ganzen verbundene Blätter Papier.
- Weibliche Gehalt in der Oper „Der Freischütz“.
- Deutscher philosophischer Schriftsteller (Lehrer des Kaiser Pauler).
- Vetrodnete Weinbeere.
- Zeitabschnitt.
- Tram von Goethe.

a, a, buch, ehrl, dau, de, eg, ga, les, mer, mont, no, ro, si, stan, the.

Es ist der geschätzte Köcherin gelungen, vorstehende 16 Silben (letztensweise) besetzt in die waagrechten Reihen der Figur zu schreiben, daß dieselben Wörter von der oben angeführten näheren Beschreibung bringen, so werden die Letztere in den punktierten und bestimmten Feldern je den Vor- und Zusammen einer im Sommer dieses Jahres geborenen unerwünschten Kandidatin für Frauenrechte zeigen.

Scherz-Logogriph.

(Dreißig.)

Mariechen ist's fürwahr mit a
Im Pflandern und Gebaren;
Doch wenn mit a sie's ist, — beinah'
Möcht' aus der Haut man fahren!

Aud. Sp.

Lösungen der Räthsel in Heft 21.

Auflösung des Combinationräthsel.

C H I A V A C C I
S C H A R L A C H
L A C H T A U B E
B A U C H F A L L
S C H A C H T E L
S T R E I C H E R
W A H L R E C H T
T R A U M B U C H

Auflösung des Bildräthsel.

Man beginnt mit den beiden Buchstaben, welche
sich unter und über der tiefsten Beere finden,
d. h. B E; dann verfährt man ebenso mit
den Buchstaben unter- und oberhalb der nächst höheren
u. s. w. — Es ergibt sich:

Belladonna Toffische

Auflösung des Logogriph.

Balenfreund — Balenfreund

Eine Stunde von Trient (Südtirol). — Station der Valsuganbahn.

Levico - Vetriolo.

Erstclassige Cur-Etablissements

Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico das Bains
mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink-
und Badecur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven-
sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammen-
setzung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Starkwasser

Schwachwasser

in allen Apotheken erhältlich.
Prospecte und ausführliche Auskünfte
durch die Badedirection
der Levico-Vetriolo-Heilquellen.

MARGARINE
Visan
VOLLKOMMENER
ERSATZ FÜR
NATURBUTTER
ORIGINAL - WURFELPACKUNG
1 1/2 u. 3/4 KL. - CARTONS ZU HABEN
IN ALLEN ERSTEN CONSUM- U.
DELICATESSEN-HANDLUNGEN.
MARGARINEFABRIK
APOLLO
WIEN VII.

MARGARINE
Visan
VOLLKOMMENER
ERSATZ FÜR
NATURBUTTER
ORIGINAL - WURFELPACKUNG
1 1/2 u. 3/4 KL. - CARTONS ZU HABEN
IN ALLEN ERSTEN CONSUM- U.
DELICATESSEN-HANDLUNGEN.
MARGARINEFABRIK
APOLLO
WIEN VII.

R Gold-, Juwelenwaren, Uhren etc.
gegen
Ratenzahlung
auch Provinzversandt.
direct vom
Erzeuger **J. Kollisch**
Juwelier 4307
Wien, VII. Zieglergasse 347.

BAUMWOLLE
SEIDE & LEINEN
NÄHEN - STICKEN - STRICKEN - NÄHELN
500 FARBEN
D.M.C.
DEPOSITE FABRIK MARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
WEIBLICHE HANDARBEITEN
VORMALE GOLFUS-MIEG & CO. MULHAUSEN-VELFORT

Parfumerie Griffon
Man verlange überall
Fasantsena Seife
R. BAUMHEIER
BODENBACH A/E.

MALERREQUISITEN
LIEBHABERKÜNSTE
Reichstes Lager der schönsten und besten Requisiten und Artikel für Oel-, Aquarell-,
Tempera-, Pastell-, Gobelins-, Porzellan- und Emailmalerei. Grosse Auswahl in
modernen Gegenständen zum Bemalen und Brennen. Brandapparate aller Systeme.
Auskünfte, Berechnungen, Preislisten, Musterbücher sofort kostenfrei.
ALOIS EBESIEDER, WIEN, I. Opernring 9.

für Heiratsausstattung
Möbel
I. HERLINGER
Tischlermeister
WIEN, V. Schönbrunnstrasse 49.
Preiscourant gratis. 4363

Schweizer Stickereien liefert direct
an Private
zu Fabriks-
preisen in
Prima-Qualität **H. Koller-Grob, St. Gallen.** Man verlange
Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut-
und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen. 4419

Nervenstärkende Ernährung
für Erwachsene und Kinder. **Sanatogen** Broschüre gratis und franco.
C. BRADY, Wien I/1.

Schicht's feste Kaliseife

Dest.-ung. Privilegium
Nr. 48911-4507.

ist das beste Mittel
zum Reinigen von
Woll-, Seiden- und
farbigen Stoffen.



Schutzmarke.

Krondorfer anerkannt bester
natürlicher
Sauerbrunn.

Kleine Anzeigen.

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Meister für **Kleider und Confection** v. **Fr. v. S. v. S.** in **Wien, I. Hofstraße Nr. 22**, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für ausländische Pension. Prospecte gratis!

Verschiedene Anträge.

Point lace-Arbeiten
in klüster Ausführung übernimmt Frau C. Frank, Wien, IX, Dientzenhofstraße 62.

Frauenkrankheiten und deren Folgen. Heilung, Hautkrankheiten, Geschwüre, Ausschlag der Haut, Schuppen, Flecken, Akne, Wunden, Sommerprossen, Fieber, etc., reiche Stoffe etc. Heilt sehr gewissenhaft. Spezialarzt Dr. Bloch, Wien, VIII, Ferdinandsfelderstraße 124. Ordiniert von 9-6 Uhr täglich, auch Freitags.

Als Gesellschafterin

zu einzelner Dame, oder Österreicherin zu größeren Kindern sucht feines Bekleidungs-Strick. Sewell ist 37 Jahre alt, kath., sprachkundig, in der Hauswirtschaft erfahren und besitzt langjährige Zeugnisse. Anträge erbeten unter „A. G.“ an die Inseratenabth. der „Wiener Mode“.

Käufe und Verkäufe.

Benne Arpad's Poloska-villám („Wangen-Blick“)
potentiert, geschäftlich geschütztes, befanntestes und schärfstes

Wangen-Vertilgungsmittel.
Eine große Flasche sammt Gebrauchsanweisung kostet 3 Kronen. — Weininger Erzeuger: Benne Arpad, Reibitz, Bisd, Oberungarn.

Enthaarungs-Pulver „Kline“
ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Haarwuchses. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch: Parfümerie B. Berger, Wien, I. Hbleg. 5/4

KALODONT

unentbehrliche Zahn-Crème
festigt das Zahnfleisch, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.



Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Magerkeit

Ist das grösste Hinderniss der Schönheit. Vollendet schöne Formen, volle Büste, prächtige Körperfülle durch „Lenclos Kraftpillen“ (ges. gesch.). Natürlicher Nährstoff, der Gesundheit wohltätig. Goldene Medaille Ostende 1901. Garantiert völlig unschädlich. Sicherster Erfolg. Dose Mark 4.00 franko Mark 4.50 nur allein durch **Otto Reichel** Berlin 88 Eisenbahnstr. 4. Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-Apotheke, Budapest, Apoth. J. v. L. Cserik.

Zur Hygiene des Teints!

Die jetzt unübertroffen, gefühlvoll geschäftig und garantiert unschädlich wirkender Kosm. Fluide

ALASKA

CRÈME UND PUDER
Goldene Medaille Wien 1902. Preisliste à K 1.20 und Prospecte gratis durch **Erzeuger Wien XIII/9** oder die Depots in Wien: I. Lager 2, Apotheke „zum schwarzen Bären“, Prag, Tr. R. Progners Apotheke, Budapest: J. v. L. Cserik, Berlin SW: J. H. Schwartze Söhne.

Damen

theile ich auf Anfrage mit, wie ich tüppige Büste erlange. **Frau v. Dolfs** in **Charlottenburg II, Stuttg. Pl. 18.** 4502

Die Versandabtheilung für Private der Leinen- und Baumwollwarenweberei HEINKE & BROD TRAUTENAU (Riesengebirge)

empfehlen ihre als solidest bekannten Leinenweben, Bettstühle, Chiffons, Damaste, Hand- und Taschentücher, Tisch- und Kaffeegedecke, Mäntel (Jelett), Glas- und Staubtücher, Kleiderzephyre und Flanelle. Spezialität: *Eigene Confection von Bettstücken* bis zur feinsten Ausführung, fertige gezeichnete *Handarbeiten* und *Monogrammschneiderei*. Lieferanten vieler hoher Adelsfamilien, des österr. k. k. Staatsbeamtenverbandes, des Lehrerverbandes und des Vereines für Güterbeamte. Musterlager für **Wien**: Frau **Rosa Wandner**, IV, Mayerhofgasse 7, Th. 21. Musterlager für **Prag**: Frau **Charlotte Glaser**, Krakauerstrasse 14.

Praktischer Rathgeber der „Wiener Mode“.

800 Rathschläge und Hilfsmittel mit einem Anhange: „Die Kammerjägererei.“ Preis K 1.20 — Mk. 1.—.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu **50h** in den Apotheken und Droguerien.
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 1/2 E.

Kolb=Lichorie

Ist der beste und gesündeste Kaffeezusatz, gibt eine prächtige Farbe und angenehmen bitterlichen Geschmack. Durch Ersparnis an Kaffeebohnen stellt sich der Kaffee viel billiger. **Heberall zu haben in grauer oder färbiger Packung.**



Kunerol

Prämiert auf allen Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen.
garantiert reines Pflanzenfett, bester Ersatz für Butter und Schmalz, für Haushaltungen bestens empfohlen, vorzüglich zum **Kochen, Braten und Backen.**
Feiner Geschmack! • Grösste Ausgiebigkeit! • Leichteste Verdaulichkeit!
Fast unbegrenzte Haltbarkeit! • Zu jeder Speise verwendbar! • Kein Ruchengeruch!
Mischungen von 2/3 Kunerol und 1/3 Butter ergeben ausgezeichnete Resultate.
Kunerol ist von hervorrag. ärztl. Autoritäten geprüft, besonders Magenschwachen wärmstens empfohlen.
Zu haben in allen besseren Geschäften oder direct von **Emanuel Khuner & Sohn, Wien.**
Bestellungen sind zu richten an das **Centralbureau: Wien, XIV/2, Sechshausenstrasse 68/70.**
Zur Probe versenden wir Postdosen à ca. 5 kg brutto, in Wien franco ins Haus gestellt, und jeder österr.-ungar. Poststation zum Preise von 7 Kronen per Dose, gegen Nachnahme. Vorzugspreis bei Abnahme grösseren Quantums. 4470

Echter Friedrichsdorfer Zwieback

Schwachhaftes Gesundheits- und Tafelgebäck für Erwachsene und Kinder
Th. Seyschlag, Wien, I. Canovagasse 5

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—21. August 1902.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Rübelsuppe, (Crou-toné mit Geflügelhacke), Rindfleisch mit Kohlrüben, Zwetschkenfuchen.

Sonntag: Bouillon mit italienischem Risotto, (kalte Galantine vom Huhn), naturgebratener Rehschlagel mit Compote, Früchtencreme-torte*.

Montag: Grießnudelsuppe, (Kohlspießen in Butterauce), Rindfleisch mit Apfeln, Salzburger Nockerln.

Dienstag: Panadeisuppe, (salte Junge mit Aspik), Schweinscarré mit gedünstetem Kraut, mürber Apfelfuchen.

Mittwoch: Semmelpanzelsuppe, (gefüllte Paprika), Rindfleisch mit Champignonsauce, Zwetschken-nudeln.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Nockerln, (Kalbsbries in Butterauce), Rumpsteak mit Kohlscheiben, Beshamellock mit Himbeerjast.

Freitag: Karmeliterisuppe, (Spargelpudding), Forellen in Oliven-sauce, Apfelskrudel.

Samstag: Leberreisuppe, (abgeschmalzener Karfiol), Rindfleisch mit Paradeisauce, Zwetschkenfuchen.

Sonntag: Biscuitschöberlsuppe, (Krebstreis mit Ragout), Gans-braten mit Rothkraut, Chocولاتesülze mit Bäckerei.

Montag: Geflügelreisuppe, (Kieler Sprossen mit Butter), Rind-fleisch mit grünen Fiolten, bayerische Dampfknudeln mit Crème.

Dienstag: Einmachsuppe mit Nockerln, (Kukuruz mit Butter), fasziierte Laibchen mit Kohl, gebadene Kesselspalten.

Mittwoch: Grießsuppe, (Pilze mit Ei), Rindfleisch mit Kürbis-gemüse auf ungarische Art**, Birnenfuchen.

Donnerstag: Baumwollsuppe, (gestürztetes Gemüse), gebadene Schweinscotelettes mit Gurkensalat, Saftschneitten.

Freitag: Erdäpfelsuppe, (falscher Stockfisch), gebratener Fogsch mit Senfsauce, Rahmskrudel.

Samstag: Friattensuppe, (gefüllte Kohlrüben), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Gurken, Zwetschkennudeln.

Sonntag: Ragoutsuppe mit Kaiserknudeln, (Gansleber mit Zwiebel), Hamburger Ente mit rothen Rüben***, kalter Cabinetspudding.

* Früchtencremetorte. Man treibt 18 dkg Butter gut ab, meng diesem Abtriebe neun Eidotter, eines nach dem anderen, langsam bei gibt noch 16 dkg in der Röhre erweichte Chocolate bei und treibt diese Masse noch eine Viertelstunde ab. Diefem Abtriebe mengt man 18 dkg nicht abgeschälte geriebene Mandeln und den festen Schnee der neun Ei-weiß bei. Dann theilt man die Masse in vier Theile und läßt einen jeden separat als Tortenblatt baden. Diese vier Tortenblätter werden mit einer Crème aufeinandergelegt, die man in folgender Weise bereitet: Man schlägt fünf ganze Eier, 18 dkg feingestohlenen Zucker, der mit ein wenig Vanille vermischt wurde und einen Vössel Mehl im Schneefeffel, der in ein Gefäß mit heißem Wasser gestellt werden muß, so lange, bis diese Crème dick ist. Sie wird dann kaltgestellt und erkaltet auf die Torten-blätter gestrichen. Sind alle Tortenblätter aufeinandergelegt, so wird die Torte mit Chocolate glaziert und mit candirten Früchten verziert. Anstatt der mitgetheilten Crème kann man auch eine Crème in folgender Weise bereiten: Man treibt 18 dkg Butter eine Viertelstunde ab, gibt dann 16 dkg in der Röhre erweichte Chocolate dazu, treibt dies wieder eine Viertelstunde ab, vermengt dies mit einer nach dem ersten Recepte bereiteten Crème und fügt noch 4 dkg geriebene, geröstete Haselnüsse oder Nüsse und candirte, feingehackte Früchte, wie Citronat, Weicheln, Marillen, Reineclaude z. dazu.

** Ungarisches Kürbisgemüse. Man schneidet einen schönen Kürbis, den man sorgfältig geschält und entkernt hat, mit dem Rübenhobel in recht feine Nudeln, bestreut diese mit Salz und ein wenig Kümmel, be-gießt sie mit Essig und läßt sie so eine Viertelstunde stehen. Dann werden diese Kürbisnudeln gut ausgedrückt und in eine feine, hellbraune Einbrenne, die man aus Butter und Mehl bereitet hat, gegeben und darin ein wenig geröstet. Hierauf begießt man sie mit $\frac{1}{2}$ l Rahm, gibt einen Vössel feingehacktes Dillkraut und, wenn das Gemüse noch nicht genügend sauer schmeckt, etwas Essig hinzu und läßt es eine Stunde gut kochen. Vor dem Anrichten fügt man noch einige Vössel kalten Rahm bei.

*** Gedünstete Ente mit rothen Rüben. (Aus der russischen Küche. Von einer Abonnentin freundlichst mitgetheilt.) Man nimmt eine sorg-fältig gereinigte Ente aus, schneidet sie in eine beliebige Anzahl nicht zu kleiner Stücke und setzt sie, mit kaltem Wasser übergossen, in einer Casserolle auf mäßiges Feuer. Gleichzeitig läßt man rothe Rüben in Wasser in einem irdenen Topf kochen. Der Ente mengt man feingehackte Zwiebel,

Gewürz nach Belieben, ein Lorbeerblatt, Pfeffer und Salz nach Geschmack bei und läßt diese Brühe, die man nach Belieben auch abschäumen kann, auffochen. Ist das Entenfleisch halb gar, so gibt man die nur auf-gekochten, rothen Rüben, in Scheiben geschnitten, dazu und mengt der Speise sauren Rahm, ein wenig geriebene Semmel und nach Geschmack Essig und Zucker bei und läßt sie noch eine halbe Stunde langsam dünsten. Dann nimmt man das Fleisch heraus, streicht die Brühe durch ein Sieb und serviert sie separat. Im intimen Kreise aber wird die Brühe in nationaler Weise nicht passiert und über das Fleisch gegossen. Das Entenfleisch muß sehr weich sein.

Apfelgelee. Von abgefallenen, unreifen oder auf andere Art nicht zu verwendenden Äpfeln kann ein ausgezeichnetes Gelee bereitet werden. Die Äpfel werden gewaschen und nur gespalten und mit sehr viel Wasser einen halben Tag lang, ohne umzurühren, gekocht. Nach dieser Zeit gießt man die Äpfel in einen Sad, den man über Nacht, und zwar so, daß man darunter eine Schüssel aufstellt, in die der Saft rinnt, hängen läßt. Der so erhaltene Saft wird am anderen Tage gekocht und geschäumt und mit etwas Vanille und gesponnenem Zucker abermals $\frac{1}{4}$ Stunde lang gekocht. Man rechnet hierbei auf je 1 l Saft $\frac{1}{2}$ kg Zucker.

Falsches Butterbrot. 14 dkg Rosinen werden fein geschnitten und mit 14 dkg ungeschälten, feingeriebenen Mandeln, 7 dkg gestoßenem Zucker, der feingeriebenen Schale einer ganzen, dem Saft einer halben Citrone und 1 Eidotter vermenget. Aus dieser Masse bereitet man einen Teig, den man auswalzt und mit einer runden oder länglichen (Brot-schnitten ähnlichen) Form aussticht. Jedes ausgestochene Stück wird dann in die Hälfte getheilt, worauf alle Stücke auf ein mit Wachs bestrichenes Blech gelegt und langsam gebacken werden. Die Stücke werden hierauf mit einem in folgender Weise bereiteten Eise überzogen: Man treibt ein Eidotter mit 7 dkg Vanillezucker recht saumig ab, bestreicht damit alle Stücke und läßt sie in der Röhre trocknen. Die Bäckerei muß mindestens 4—5 Tage vor dem Gebrauche gemacht werden.

C. v. R. in Triest. Steirisches Schöpsenfleisch wird in folgender Weise bereitet: Man schneidet 1 kg gut abgelegenes Schulter-oder Rippenstück in Schnitten, die man in eine Casserolle gibt. Darüber gießt man $\frac{1}{2}$ l Wasser und $\frac{1}{2}$ l Essig, so daß das Fleisch damit voll-kommen bedeckt ist, worauf man es zugedeckt halbweich dünsten läßt. Dann mengt man ihm einige rohe geschälte Erdäpfel, eine Petersilien- und eine Selleriewurzel, alles fein zerschnitten, sowie etwas Salz, Kümmel, ein Lorbeerblatt, etwas Majoran und zwei Gewürznelken bei, läßt dies mit dem Fleische in der zugedeckten Casserolle dünsten, bis das Fleisch weich ist. Dieses wird mit dem Wurzelwerk auf eine Schüssel gegeben und ge-wöhnlich mit Nudeln, Nockerln oder Kraut serviert.

Zur Dunstobstbereitung! Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6.— — III. 5.—

Dieses höchst zuverlässige Kochbuch enthält eine vollständige Sammlung von Kochrecepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfaßt 365 Menus für alle Tage des Jahres sowie solche für die ver-schiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsätze wurde die vermehrte, völlig umge-arbeitete und verbesserte Auflage verfaßt.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einwendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87.

Mattoni's Ciesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Ver-dauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis Keuchhusten etc.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersondungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI. 2

Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Nowotny

Wien, I. Freisingergasse 4.

4484

Beachten Sie, bitte, Inserat in nächster Nummer.

Drum Sir. Ricc!



Vorlage für Holzmalerei, verwendbar für ein Auftragsbrett.

Original-Entwurf von August Patek, Wien. Naturgrosse Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pfennig oder 50 Heller.
Naturgrosse gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pfennig oder 80 Heller.